

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Brettnig Nr. 139.

Inserate, die 4gespaltete Korpuszeile 10 Pf., sowie Belegungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition in Brettnig bei Herrn A. F. Schöne Nr. 61 hier und Dehme in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 34.

Sonnabend, den 28. April 1894.

4. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

Brettnig, den 28. April 1894.

Brettnig. Der schon längst von der hiesigen Schuljugend gehegte Wunsch nach einem Schulfest geht in diesem Jahre in Erfüllung. Die Zeit- und Platzfrage gelangt in kurzem zur Regelung. — Die Arbeiten am hiesigen Gottesacker nehmen ihren ungehinderten Fortgang, so daß man hofft, die Beize desselben Ende Juni d. J. vornehmen zu können.

Frankenthal. Auch in hiesiger Schule wurde am vergangenen Montag der Geburtstag unseres geliebten Königs Albert in würdiger Weise gefeiert. Nach dem Gesänge des Choral: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ ergriff Herr Lehrer König das Wort und feierte in begeisterten, anschaulicher Weise unsern allverehrten König Albert als Kriegs- und Friedensheld, als Vorbild aller Mannestugenden, als Vater seines Sachsenvolkes, als Wohlthäter so vieler armer Sachsenkinder, der zu dem Vorberreich des Siegers noch die Palme des Friedensfürsten fügt. Mit dem Gesänge der Sachsenhymne schloß die patriotische Feier.

Frankenthal. Im hies. „Frauenverein“ hielt am vergangenen Donnerstag Abend Herr Pastor Großel einen Vortrag über Obstbau. In fesselnder Weise führte der Herr Vortragende die Zuhörer an der Hand der verschiedensten Abbildungen in die Kunst der Obstbaupflanzung und Pflege ein. Mit großem Interesse lauschte man den Ausführungen des Herrn Vortragenden, der seine Worte eigenen, langjährigen, praktischen Erfahrungen über den Obstbau entnahm. — Durch Erheben von den Plänen begeisterten die Zuhörer dem Herrn Referenten ihren Dank für seine antregenden, interessanten Worte.

— Auf dem am 25. d. M. in Pulsnitz abgehaltenen Viehmarkte gelangten zum Auftrieb 55 Rüge, 52 Ochsen, 250 Schweine, — Pferde. Im Vorverkauf waren 267 Rüge in den Ställen untergebracht, wovon mindestens 260 Stück verkauft worden sind.

— Mittwoch den 2. Mai 1894: Viehmarkt in Radeberg.

Gegen Kreuzotterbisse ist das beste Mittel, die Wunde auszusaugen, damit das Gift sich nicht der Blutcirculation mittelst, während innerlich mit gutem Erfolg Spirituosen, wie Rum, Cognac oder sonstige Schnäpse genommen werden, die merkwürdiger Weise den Betroffenen wenig heraufhelfen. Natürlich muß man auch sobald als möglich einen Arzt zu Rate ziehen.

Radfahrer dürfte die Mitteilung interessieren, daß zur Zeit die Herren Ed. de Perrodin von Paris und Fr. Gergel von Graz den Weg von Paris nach Wien per Rad zurücklegen. Die Herren verließen am Montag früh 6 Uhr Paris, um noch an demselben Tage das 260 km entfernt liegende Bar le Due zu erreichen. In Wien hoffen die wackeren Radfahrer am Sonnabend zwischen 11 und 12 Uhr vormittags zu sein und somit würde die 1301 km betragende Strecke in 5 Tagen 6 Stunden zurückgelegt werden. Das wäre eine wirkliche staunenswerte Leistung.

Zur Feier des ersten Mai erläßt der Sozialdemokratische Parteivorstand einen Aufruf, welcher unter Hinweis auf die Beschlüsse des letzten Kölner Parteitages dazu

auffordert, den 1. Mai als „Weltfest der Arbeit“ zu begehen. Was die „Arbeitsruhe“ betreffe, so sei deren Durchführung bei der gegenwärtigen Geschäftslage in Deutschland zur Zeit nicht möglich; es empfehle sich daher, daß nur diejenigen Arbeiter- und Arbeiter-Organisationen, die ohne Schädigung der Arbeiter-Interessen dazu im stande seien, neben den anderen Kundgebungen den 1. Mai auch durch die Arbeitsruhe feiern.

Mit dem Monat Mai eröffnet der Kurort Augustusbad bei Radeberg seine Badesaison. Kranken, Konvaleszenten, sowie allen Denjenigen, welche sich durch Ruhe und Naturgenuss von den Anstrengungen ihres Berufes erholen wollen, bietet dieser in einem romantischen Seitenthale des Roderstufes idyllisch gelegene Ort sowohl in landschaftlicher Beziehung, als auch in Rücksicht auf die Mannigfaltigkeit seiner Heilmittel einen angenehmen und passenden Aufenthalt. Der Gebrauch der Eisenquellen bewährt sich bei allgemeinen Schwächezuständen, Anämie, Strophulose, Bleichsucht, sowie insbesondere bei den verschiedenartigen Frauenkrankheiten. In 14 teils in Thale, teils auf Anhöhen gelegenen Logishäusern sind über 300 sowohl elegante, als auch einfache Wohnungen mit guten Betten vorhanden. Die saubere und zweckmäßig eingerichteten Restaurationsräume des Palasthotels und der Thalrestauration sorgen für eine kräftige und billige Verpflegung.

Bei Eintritt der gewitterreichen Jahreszeit ist es Pflicht eines jeden Besitzers eines Hauses oder Fabrikgrundstückes, die auf den Gebäuden befindlichen Blitzableiteranlagen einer fachmännischen Prüfung unterwerfen zu lassen.

Während in Dresden (mit Albertstadt) im Juni 1882 220,818 Einwohner wurden, berechnet sich deren Zahl jetzt auf 312,770. Der Zuwachs beträgt demnach in 12 Jahren rund 92,000. Daß bei einem solchen Zuwachs sich auch die Zahl der bewohnten Grundstücke entsprechend hat vermehren müssen, ergibt sich von selbst. So ist diese von 1880 bis 1890 von 6725 auf 7774 gestiegen. Die in ihnen vorhandenen Wohnungen bezifferten sich auf 52,111 in 1880 und 33,907 in 1890. Der Mietwert dieser Wohnungen stieg von rund 18 Mill. Mark auf 24 Mill. Mark.

Wegen Verdachts, sich in der Ausübung seines öffentlichen Amtes begangen zu haben, wurde in Dresden ein dortiger Rechtsanwalt in Haft genommen.

Wegen Wiederherstellung der von der Waldschlösschen-Brauerei in Dresden entlassenen 26 Brauer sind mit der Direktion Unterhandlungen gepflogen worden. Die Direktion lehnte jedoch rundweg die Wiederbeschäftigung der Entlassenen ab.

Schlecht abgelohnt wurde am Montagabend zu der 11. Stunde ein Droschkenfahrer in Dresden, der längere Zeit einen jungen Mann herumkutschiert hatte. Als derselbe in der Schloßstraße ausgestiegen war, verabreichte er dem Kutscher statt klingender Münze eine schallende Ohrfeige. Wie es sich herausstellte, war der Mann geisteskrank.

Die Stadt Dresden hat einen neuen Ehrenbürger in der Person des mit der Oberleitung des Stadtkrankenhauses betrauten königlichen Leibarztes Geh. Medizinalrates Dr. Fiedler, welchem jetzt in Anerkennung der von demselben erworbenen vielfachen

Verdienste die von der Stadt zu gewährende höchste Auszeichnung verliehen wurde. Die feierliche Ueberreichung des kunstvoll auf Pergament geschriebenen Ehrenbürgerbriefes erfolgte am Mittwoch früh durch eine besondere Abordnung der städtischen Kollegien, welche Herrn Oberbürgermeister Dr. Stübel, sowie Herrn Stadtverordneten-Vorsteher Geh. Hofrat Adernann an ihrer Spitze hatten.

Als im öffentlichen Interesse liegend, hat der Stadtrat zu Zittau in seiner letzten Sitzung anzuordnen beschlossen, daß ins Rüstige jedes bewohnte Hausgrundstück der Stadt mit einer von der Straße aus erreichbaren Klingeleinrichtung zu versehen ist.

Um die Durchschlagsfähigkeit der neuen Geschosse festzustellen, hat man kürzlich in Zwickau eine in hohem Maße interessante militärische Uebung vorgenommen. Auf die Entfernung von 300 Mtr. beschloß eine Abteilung von 12 Schützen eine 2 Tage vorher massiv aufgeführte Mauer in Höhe von 2 1/2 Mtr. und etwa 41 Cm. Stärke. Vereits nach der 9. Salve war das Ziel zerstört, daß es einem Trümmerhaufen glich und für eine vorrückende Truppenabteilung kein Hindernis mehr gewesen wäre.

Unweit der Dohnaer Chaussee und des Dorfes Leubnitz wurde am Sonntag auf einer am sogenannten Landgraben gelegenen Wiese ein 24 Jahre alter in Dresden wohnhaft gewesener Barbiergehilfe erschossen aufgefunden. Der junge Mann war in letzter Zeit, wie behauptet wird, von Schwermut heimgesucht gewesen und hatte sich am Sonnabend nachmittags von einem seiner Bekannten verabschiedet, diesem gegenüber auch erklärt, er werde sich töten.

Vergangene Woche fand der Sohn des Gutsbesizers Hangwald in Pößendorf beim Eggen auf dem Felde den vor 24 Jahren verloren gegangenen goldenen Trauring seines Vaters, welcher an einem Eggezinchen hing. Die eingravierten Buchstaben und Zahlen sind noch deutlich zu lesen und das Gold hat den Glanz behalten.

Die im Puddelwerk der Königin-Marienhütte bei Zwickau beschäftigten Arbeiter, über 100 Mann, müssen seit 16. d. M. bis auf Weiteres feiern, weil infolge des böhmischen Bergarbeiterstreiks die für das Puddelwerk nötige Rohle nicht zu beschaffen ist.

Zu dem unlängst veröffentlichten Bericht über die Verhaftung des Rittergutsbesizers Crome auf Waldgen bei Grimma bemerkt die „Leipz. Gerichtszeitg.“ in ihrer neuesten Nummer, daß jener Bericht das thatsächlich vorliegende und zum Teil auch der „Gerichtszeitung“ bekannte Material bei weitem nicht erschöpft. Es müsse vorläufig noch zurückgehalten werden, weil sonst der Gang der Untersuchung gestört werden könnte. Nur so viel könne jetzt schon angedeutet werden, daß das weitere Material vorwiegend belästigender Natur ist. Von erheblicher Wichtigkeit sei es, daß man auch den Weg gefunden zu haben glaubt, auf dem der etwaige Mörder, ohne die Schlafstube des Ermordeten zu berühren, den Schuß abgegeben haben kann, welcher den Kopf des unglücklichen Portepes-Jährichs zerquetschete.

Der ärztliche Bezirksverein zu Leipzig lehnte in seiner letzten Sitzung den Ausschluß sozialdemokratischer Mitglieder mit 100 gegen 20 Stimmen ab.

Innerhalb 14 Tagen tritt in Dels-

nitz i. V. eine Verordnung in Kraft, nach welcher alle diejenigen Restaurants, in denen die Bedienung durch „zarte“ Hand vollzogen wird, um 11 Uhr abends zu schließen sind.

Obwohl der Ankauf der Pleißenburg in Leipzig durch die Stadt insofern noch nicht endgiltig beschlossen ist, als der zwischen dem kgl. Kriegsministerium und der Stadt abzuschließende Vertrag noch von den städtischen Behörden genehmigt werden muß, sind doch die Pläne für die neuen Kasernenbauten in Mödern ziemlich fertig, so daß sie bald beraten werden können. Wenn man meinte, daß die Folge dieser Kasernenbauten die Einverleibung von Mödern sein müßte, so hat man sich getäuscht, denn es ist durchaus jetzt keine Meinung für abermalige Erweiterung des Stadtgebietes vorhanden.

Der Streik in der mechanischen Weberei von Günther u. Co. in Pausa ist beendet. Den Arbeitern, welche die Beschäftigung wieder aufgenommen haben, ist die Zusage besserer Lohnzahlung, sowie die Entlassung einiger mißliebiger Beamten des Geschäfts geworden.

Kirchennachrichten von Hauswalde.

Sonntag Rogate: 8 1/2 Uhr vorm. Hauptgottesdienst. Abendmahlsfeier fällt aus.

Getauft: Paul Edmund, Zwillingsohn des Händlers und Maurers G. A. Boden in Hauswalde.

Getraut: Friedrich Wilhelm Pegold, Maurer und Wirtschaftsbefizer in Hauswalde, mit Clara Auguste Martha Büttner aus Kleinrittmanndorf.

Verd. Berthard Robert Max, S. des Fabrikarbeiters B. A. Seifert in Brettnig, i. A. von 12 J. — Frau Johanne Sophie verw. Koch geb. Boden in Hauswalde, i. A. von 86 J. 9 M. 17 T.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Geburts-Register. An Geburten wurden eingetragen: Ludwig Alwin, S. des verstorbenen Fabrikbesizers Friedrich Alwin Thomas. — Auguste Frida, T. des Maurers Friedrich Gustav Leuterich. — Ida Martha, T. des Fabrikarbeiters Heinrich Hermann Leuchtman. — Außerdem eine außereheliche Zwillinggeburt, bestehend in 2 Knaben.

Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Friedrich Ewald Gohlfeld, Zimmermann, mit Anna Emma Gnaul. — Rudolf Robert König, Zigarrenarbeiter in Brettnig, mit Anna Marie Therese Harlach. — Karl Friedrich Otto Stache, Schuhmacher, mit Minna Auguste Boden.

Heirats-Register. Die Ehe schlossen: Friedrich August Gohlfeld, Metallschleifer in Vogsdorf, mit Rosa Linda Valtasar. — Joseph Hermann Beschke, Stellmacher, mit Anna Emilie Hennig.

Sterbe-Register. Als gestorben wurden eingetragen: Bruno Georg, S. des Fabrikarbeiters Otto Bruno Fichte, 4 M. 20 T. alt. — Selma Helene, T. des Fabrikarbeiters J. S. Richter, 10 M. 9 T. alt. — Ernst Julius Schreier, Hilfsweihensteller, Chemann, 54 J. 7 M. 23 T. alt. — Elsa Elisabeth, T. des Schuhmachermeisters Gottfried Marij Schulze, 24 T. alt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm begab sich am Montag von Gienach aus zum Geburtstagsfeste des Königs Albert nach Dresden. Abends kehrte er wieder nach der Wartburg zurück.

* Die Kaiserin tritt am 27. d. mit ihren Kindern die Rückreise aus Abbazia an.

* Der bisherige preuß. Gesandte in München, Graf Philipp Guleburg, wurde am Sonntag vom Prinzregenten Luipold in Abschiedsaudienz empfangen; der Prinzregent verlieh ihm das Großkreuz der bayerischen Krone. (Graf Guleburg wird Botschafter in Wien.)

* Für Mai steht in der Armee ein allgemeines Aufrücken bevor. Nicht weniger als 30 Generale aller Waffen sollen ihr Abschiedsgeld eingereicht haben.

* Der Bundesrat hat die Novelle zum Reichsstempelgesetz (Börsensteuer) in der vom Reichstage beschlossenen Fassung angenommen.

* Es wird angenommen, daß der angekündigte Gesetzentwurf über die Reform des Börsenwesens dem nächsten Reichstage vorgelegt werden wird. Die Vorarbeiten, an denen das preussische Handels-Ministerium hauptsächlich beteiligt sein dürfte, sollen alsbald beginnen.

* Gegen die Wiedereinführung der Berufsprüfung in Strafsachen soll das Reichsgericht Sachien Bedenken erhoben, Bayern sich aber mit der Maßnahme grundsätzlich einverstanden erklärt haben.

* Der langjährige Reichstags-Abgeordnete Herr v. Kurze vom 1. (freik.) ist im Alter von 69 Jahren auf seinem Gute Langhainersdorf in der Neumark infolge eines Schlaganfalls gestorben.

* Nach dem Plan der Neuordnung der preuss. Staatsbahnen werden in folgenden Städten an Stelle der Betriebsämter Betriebsinspektionen errichtet werden: Berlin, Breslau, Götting, Straßburg, Siedlitz, Guben, Kottbus, Altona, Hamburg, Kiel, Flensburg, Schneidemühl, Stolz, Danzig, Königsberg i. Pr., Alentien, Thorn, Bromberg, Velen, Oppeln, Ratowitz, Ratibor, Reife, Slogau, Wissa i. P., Magdeburg, Halberstadt, Braunsberg, Bremen, Hannover, Baderborn, Harburg, Kassel, Frankfurt a. M., Nordhausen, Wiesbaden, Münster, Dortmund, Essen, Düsseldorf, Weisel, Köln, Neuwied, Trier, Koblenz, Krefeld, Saarbrücken, Aachen, Germer, Weihenstephan, Dessau, Halle a. S., Hagen und Altona i. W.

* Da in russisch-Polen wieder die Cholera ausgebrochen ist, soll in dem preussischen Stromlauf der Weichsel wieder eine sanitäre Ueberwachung der aus Rußland kommenden Holzstraßen, Stähne und Dampfer erfolgen; ferner sollen wieder Ueberwachungsstationen eingerichtet und auch Sanitätsgebühren erhoben werden. Letztere werden niedriger als im Vorjahre bemessen werden, worüber jedoch noch Verhandlungen mit den Interessenten schweben.

Oesterreich-Ungarn.

* Die Koalitions-Regierung in Oesterreich fühlt sich bereits fester und geht nun daran, sich häuslich einzurichten; vorläufig wurde der parlamentarische Ausschuss aus den drei Koalitionsparteien gebildet, in den die deutsch-liberale Linke die Abgeordneten Ruff, Seilsberg und Graf Rosenburg, der Polenklub Graf Winiński, Jaleski und Jedzycowicz, der Klub der Konservativen Graf Hohenwart, Graf Deym und Juchas als Vertreter wählten. In diesen werden noch zwei Vertreter des Koronin-Klubs hinzukommen.

* Fast die gesamte österreichische Presse widmet dem Scheidenden deutschen Botschafter in Wien, Prinzen Ruff, warme Nachrufe, ist voll Lobes über die lange und erfolgreiche Thätigkeit des Geschiedenen und sieht ihn nur mit lebhaftem Bedauern seinen Platz verlassen.

* In Hodomez-Basarhely (Ungarn) nahm die Polizei am 21. d. bei einem sozialistischen Arbeiterführer eine Hausdurchsuchung vor und beschlagnahmte Briefschaften und Sings-

protokolle. Der Arbeiterführer Kovars, der die Rückgabe der beschlagnahmten Schriften verlangt hatte, drang Sonntag früh an der Spitze von mehreren Hundert Menschen gegen das Stadthaus vor und verlangte die Herausgabe der Schriften. Die Polizei verhaftete Kovars und drängte die Menge zurück, die die inzwischen geschlossenen Thore zu stürmen und mit Steinen zu bewerfen begonnen hatte. Drei berittene Gendarmen wurden mit Steinen beworfen, ein Gendarmierwachtmeister wurde verletzt. Die Gendarmen gaben Feuer und verwundeten 5 Personen, darunter eine tödlich, die übrigen leicht. Die vom Bürgermeister rekrutierten Husaren zerstreuten die Menge. 60 Verhaftungen wurden vorgenommen. Infanterie ist eingetroffen und patrouilliert durch die Straßen. Die Aufregung im ganzen Komitee ist groß.

England.

* Der in London verhaftete Anarchist Ferrara soll der Leiter einer großen Verschwörung in London sein zur Anfertigung für den Kontinent bestimmter Bomben. Der geheime internationale Anarchistenkongress, der 1891 im Haag stattfand, soll Ferrara mit der Verteilung von Geld an die Londoner Anarchisten beauftragt haben. Ferrara erhielt, wie es heißt, große Summen Geldes aus Belgien.

Italien.

* Crispi hat ein geradezu unverschämtes Glück. Bei jeder neuen Regierungsvorlage prophezeien die Gegner seinen Fall. In Wirklichkeit stimmt ihm aber die Kammer stets zu. Er wird nun wohl auch die außerordentlichen Vollmachten für ein Jahr erhalten, deren er zur Durchführung der Verwaltungsreform bedarf.

* Wie die „Pol. Corr.“ aus Rom meldet, sind die Bemühungen der französischen Regierung, im nächsten Konstituentium die Erneuerung zweier französischer Kardinalen durchzusetzen, gescheitert. Es sollen nur vier Italiener, ein Spanier, ein Franzose und der bairische Jesuit Vater Steinhilber zu Kardinalen ernannt werden.

Rußland.

* Das in letzter Zeit wiederholt aufgetauchte Gerücht, daß in diesem Sommer eine Dreikaiser-Zusammenkunft stattfinden werde, ist, wie der „Kreuz-Ztg.“ aus Kasan berichtet wird, darauf zurückzuführen, daß für den Zaren ein dortiger Aufenthalt in Aussicht genommen sei. Die Behörden sollen bereits Bewilligung erhalten haben, die zu passierenden Stationen in Ordnung zu bringen. (Damit beginnt für die Presse wieder das bekannte sommerliche Unterhaltungsspiel: „Er kommt — er kommt nicht — er kommt — er kommt nicht“ u. s. w.)

* Gegenüber dem finnlandischen Widerstande gegen die Russifizierung bringen die „Nobosti“ jetzt die Begründung national-russischer Vereine und russischer Schulen für Finnland in Vorschlag. Da das panslawistische Organ in diesen Dingen den Puls der russischen Regierung zu fühlen pflegt, werden dergleichen Veranstaltungen wohl nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Balkanstaaten.

* Bei der Brantafel, die am Montag zur Feier des Jahrestages der Befreiung Serbiens stattfand, erwiderte der König eine Rede des Ministerpräsidenten Nikolajewitch, in der derselbe die Thaten Milos Obrenowitsch verherrlicht hatte, mit einem Trinkspruch auf das Volk, die Armee und die getreuen Belgraber und hob besonders das Wirken Milos, Michaels und Milans hervor, welche letzteren er als Vater, als ersten König des befreiten Serbiens und als treuen Unterthan verehrt. Die Rede wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Amerika.

* Der Senat in Washington hat es abgelehnt, eine Kommission zu ernennen zur Entgegennahme der Petition des Juges der Arbeitslosen von New York. (Ob die Arbeitslosen nun wohl schleunigst umkehren werden?)

* Der Zug der Arbeitslosen von Nordamerika gestaltet sich immer mehr zu einer gefährlichen Erscheinung. Die „Tromps“

schwellen auf ihrem Wege nach Washington unaufrührlich an und treten infolge dessen mit einem Machtbewußtsein gegen die Behörden und privaten Gehilfen auf, als wären sie die legitimen Träger der staatlichen Gewalt. Wie aus New York gemeldet wird, erklärte der Führer des in Council Bluffs kampierenden Juges Arbeitsloser, er werde Lincoln verbinden. Der Eisenbahnbetrieb in jenem Gebiet ist noch nicht wieder eröffnet, die Bürger von Omaha und Council-Bluffs haben jedoch Vorkehrungen getroffen, um die Arbeitslosen in Starren nach Des Moines (Iowa) zu schaffen. Eine andere Abteilung von Arbeitslosen sammelt sich in Chicago.

Preussischer Landtag.

Das Herrenhaus hielt am Dienstag eine Sitzung ab, in der zunächst der Bericht der Staatsaudienzkommmission über die Verwaltung des Staatsaudienzwesens im Rechnungsjahr 1892/93 durch Nachgeregelung erledigt wurde. Ferner wurde der Gesetzentwurf betr. die Aufhebung der im Rheinland bestehenden Vorschriften über die in die Geburtsregister einzutragenden Vornamen angenommen. Schließlich kamen noch Petitionen zur Erledigung.

Am Montag begann im Abgeordnetenhaus die zweite Lesung der Vorlage betr. die obligatorische Errichtung von Landwirtschaftskammern. Die Kommission hatte den § 1 des Entwurfs nicht verändert. Derselbe lautet: „Zum Zwecke der korporativen Organisation des landwirtschaftlichen Berufsstandes werden Landwirtschaftskammern errichtet, die der Regel nach das Gebiet einer Provinz umfassen. Im Bedürfnisfälle können für eine Provinz mehrere Landwirtschaftskammern gebildet werden.“ Abg. Weisede (freik.) beantragte, dem § 1 folgende Fassung zu geben: „Zum Zwecke des „Lohnen“ Landwirtschaftskammern pp. Die Errichtung kann nur auf Antrag des Provinziallandtags erfolgen.“ Die Abg. v. Herde und Gen. (nat. lib.) beantragten folgende Fassung des § 1: „Zum Zwecke des „Lohnen“ auf Antrag der landwirtschaftlichen Zentralvereine oder der Mehrheit der in einer Provinz vorhandenen landwirtschaftlichen Vereine Landwirtschaftskammern errichtet werden, die der Regel nach das Gebiet einer Provinz umfassen. Im Bedürfnisfälle können für eine Provinz mehrere Landwirtschaftskammern errichtet werden.“ Es entspann sich eine lange Debatte, zu der 26 Redner eingetrogen waren. Schließlich wurde die Weiterberatung vertagt.

In der Dienstag-Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde über den § 1 des Gesetzentwurfs in betreff der Landwirtschaftskammern abgestimmt. Zuerst wurde der national-liberale Antrag, die Landwirtschaftskammern nur schrittweise für die einzelnen Provinzen einzuführen, mit 206 gegen 133 Stimmen abgelehnt. Es wurde dann § 1 der Regierungsvorlage angenommen. Die Debatte über den § 1 war zwar ziemlich ausgedehnt, doch förderte sie Bemerkenswertes nicht zu Tage. Die Weiterberatung wurde vertagt.

Von Nah und Fern.

Der Saatenstand ist für Mitte April in Preußen festgelegt worden und ergibt sich, daß der Stand der Saaten zur Erwartung einer Ernte berechnete (1 sehr gut, 2 gut, 3 mittel bzw. durchschnittlich, 4 gering, 5 sehr gering) für Winterweizen 2,3, Sommerweizen 2,3, Winterroggen 1,8, Winterroggen 2,3, Sommerroggen 2,5, Gerste 2,2, Hafer 2,4, Erbsen 2,3, Acker und Luzerne 3,4, Wiesen 2,8. Wegen Auswinterung und ähnlicher Gründe wurden ungepflügt 1,6 Prozent der Anbaufläche von Weizen und 3,3 Prozent von Acker, während Spelz und Roggen unter Auswinterung nicht litten.

Der deutsche Flachsbau. Dem Vernehmen nach haben die im Laufe des Winters stattgehabten Agitationen für die Wiederaufnahme des Flachsbauens in Deutschland mehrfachen Erfolg gehabt. Aus den verschiedensten Landes-teilen, besonders in Süddeutschland, wird gemeldet, daß man in weiten Kreisen der Angelegenheit große Aufmerksamkeit schenkt. So haben süddeutsche Spinnerereien eine ganze Wagenladung Saatein zur Ausstellung an Landwirte bezogen. Auch in Westfalen ist eine große Nachfrage nach Saatgut aufgetreten.

Klaus Groß, der Dichter des „Dachhorn“, feierte am Dienstag seinen 75. Geburtstag. Er ist zu Heide in Holstein geboren. Der jüngst dahingeschiedene Maler Prof. Bodelmann

hat das Bild des Poeten im Staatsauftrage für die Nationalgalerie gemalt.

Nach dem Testament des Grafen Friedrich Schack fällt die Gemälde-Galerie nach Ausschreibung einer Anzahl minderwertiger Gemälde dem Kaiser zu, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin erhält die Kupferstich-Sammlung und die Zeichnungen. Die Werke des Grafen Schack sollen in billigen Volks-Ausgaben erscheinen. Außerdem werden zahlreiche beträchtliche Legate ausgesetzt. Die übrige Hinterlassenschaft geht auf den Bruder des Verstorbenen, v. Schack auf Bräsewitz, über.

Bodenstedt-Denkmal. Am Sonntag wurde in Wiesbaden das Denkmal für den Dichter des „Mirza Schaffy“, Friedrich v. Bodenstedt, feierlich enthüllt. Der Dichter Karl Stieler hielt die Festrede.

Die Genießtarre, der in den letzten Wochen zwei Soldaten der Garnison und eine Zivilperson in Hanau erlagen, tritt jetzt vereinzelt auch in der Umgegend auf und hat drei weitere Opfer gefordert.

Von einem furchtbaren Brandunglück ist das Kirchdorf Wehwinkel bei Thorn betroffen worden. Da alle Häuser mit Stroh gedeckt waren, ergriff das Element in kurzer Zeit den größten Teil des Dorfes. 24 Bauernhöfe mit über 40 Gebäuden sind zerstört. Ueber hundert Familien sind obdachlos; fast alle Pferde, Rinder, Haustiere sind umgekommen. Das Feuer soll durch Unvorsichtigkeit entstanden sein.

Gefunden! Ende vorigen Jahres hatte in Lindendorf bei Wehlau, Ostr., der Mühlensbesitzer Kirchnid seinen Kindern, zwei Knaben und einem Mädchen, Gift beigebracht. Bei den beiden Knaben trat infolge dessen der Tod ein, dagegen wurde das Mädchen gerettet. Seit jener Zeit war der Mühlensbesitzer Kirchnid verschwunden. Alle Nachforschungen waren erfolglos. Jetzt ist aber die Leiche desselben in der Alle gefunden worden. Offenbar hat er nach der verbrecherischen That sich durch Ertränken das Leben genommen.

Ein Gattenmord ist in Harburg ausgeführt worden. Der Fabrikarbeiter Will ermordete seine von ihm getrennt lebende Frau, angeblich aus Eifersucht, indem er der Arglosen auf offener Straße den Hals durchschnitt.

Ein mit 13 Personen besetzter Nachen wollte am Freitagabend bei dem Selterer Sauchbrunnen über die Bahn legen, als plötzlich der Kahn kenterte und alle Insassen ins Wasser fielen. Zwei Mädchen ertranken, zwei andere wurden zwar noch lebend aus dem Wasser gezogen, werden aber schwerlich mit dem Leben davonkommen. Die übrigen Insassen des Kahn sind gerettet worden.

Die kleinen Rentner in Paris. Paris bot in der Nacht zum 21. d. stellenweise ein seltsames Schauspiel, das an die Belagerungszeit erinnern konnte. Lange Reihen von Menschen, Männer und Frauen, Arbeiter, Dienstmädchen, kleine Handwerker, Marktfräulein standen in langen dichten Reihen vor den Mairien und einigen großen Kaufhäusern und warteten schmerzend, trierend, essend, trinkend, manchmal auch zankend, den Morgen ab. Es waren sämtlich Leute, die ihre Ersparnisse in der Tasche, bei der Eröffnung der Kassen um 9 Uhr vormittags anwesend sein wollten, um sich an der Zwei-Millionen-Anleihe der Stadt Paris zu beteiligen.

Der Hof als Gärtner. In Marseille ist ein Polizeibeamter namens Chappaz wegen Beteiligung an einer großen Falschmünzerei verhaftet worden. Er war dem französischen Generalkonsul in Barcelona zur Ueberwachung der dortigen Anarchisten und Falschmünzer beigegeben, war zu beiden Verbrechengruppen in Beziehungen getreten und hatte namentlich an der Falschmünzerei so großen Geschmack gefunden, daß er bei dem Ankauf der erforderlichen Maschinen sich beteiligte und auch von den Erträgen seinen künftigen Anteil erhielt. Dafür protegierte er die Falschmünzer in jeder Weise, warnte sie rechtzeitig vor Hausdurchsuchungen etc. und warfte, als die Bande ihre Operationen nach Marseille verlegte, in seinen Berichten an seine vorgesetzte Behörde diese über den Aufenthalt der Falschmünzer zu täuschen. Dabei genoss Chappaz viele

Wer liebte ihn mehr?

26] (Schluß.)

„Ich weiß alles, Geliebter,“ fuhr Klara fort, „sieh die hinter das Papier an, welches in dem dritten Fach meines Schränkchens liegt, und den nicht es. Denke immer daran, daß ich alles wußte und gern sterbe, damit du glücklich werden kannst.“

Sie versuchte den Kopf zu heben, aber sie war schon zu schwach. Nach einer Weile sagte sie: „Ich bin sehr glücklich gewesen. Es wird dir lieb sein, das zu wissen, und ich danke dir für alles, Viktor. Meine nicht, mir ist der Tod nicht schwer, das Leben hat mich nie so ganz befreit. Ich glaube,“ sagte sie mit leisem Seufzer hinzu, „daß ich ebensoviel für dich gelitten habe wie Carmen. Sie gab ihre Liebe und ihr Glück auf dich, ich habe dir Lacedone geschenkt und einen Erben. Sage Carmen, daß ich ihre Worte nie vergessen und daß ich gekämpft habe, um den Sieg zu erringen. Erst wurde es mir schwer, und meine Kraft erlahmte, aber jetzt ist er mein — mein für immer!“

Die Stimme wurde immer schwächer, der Kopf sank schwer zurück, und die Augen schlossen sich. Lady Klara war noch nicht tot, aber das Bewußtsein kehrte nicht wieder, und als die Sonne ihre letzten Strahlen auf die Erde landete, schlief die Sterbende ruhig und schmerzlos ein.

Wochen vergingen, ehe Lord Meyburn das Fach öffnete und das Papier fand, welches seiner Frau so großes Herzleid gebracht hatte.

29.

Drei Jahre waren vergangen und Lord Meyburns mütterlicher kleiner Sohn war zu einem bildhäßigen Knaben geworden, der das ganze Haus, von seiner Großmutter bis zum letzten Diensthofen herunter, tyrannisierte. Sein Wille ging überall durch, und als Lord Gordon eines Tages gesehen hatte, wie es vier Menschen nicht gegliedert war, den Jungen zum Schlafengehen zu bewegen, sagte er zu seinem Schwagerohn: „Viktor, du mußt wieder heiraten! Um des Knaben willen ist es nötig, er wird ganz verderben, wenn du es nicht thust.“

Lord Meyburn sah überrascht auf. Er hatte so schwer gelitten, als sein junges Weib starb. Und als er den Dispenz fand und sah, daß sie so lange um sein Geheimnis gewußt hatte und doch kein Wort des Vorwurfs über ihre Lippen gekommen war, da brach sein Herz fast. Sie war so gut, so liebevoll und geduldig gewesen, er dachte nur an sie und trauerte aufrichtig. Bis jetzt hatte er nicht an eine zweite Heirat gedacht.

Lord Gordons Worte riefen Viktor alles zurück, was Klara ihm in ihrer letzten Stunde gesagt hatte, und er mußte ihm auch recht geben: wenn sein Sohn nicht ganz verderben werden sollte, so bedurfte er treuer Mutterliebe, die ihn liebte.

Und Lord Meyburn dachte an das Mädchen, das einst ihre Liebe und ihr Glück geopfert hatte, um ihm den Lebenspfad zu ebnen. Er wußte, daß sie ihn noch immer treu und wahr liebte.

Er sah Lord Gordon, den der Kummer über den Verlust seiner Tochter schnell hatte altern lassen, an.

„Würdest du es mir nicht verdenken, wenn ich wieder heiratete?“ fragte er. „Glaubst du, daß es richtig ist?“

Lord Gordon schwieg einige Minuten, dann sagte er: „Es wird mir sehr schwer sein, eine andere an der Stelle meiner Tochter zu sehen, aber um deinetwillen muß ich deine Frage bejahen.“

Auf diese Worte hin entschloß sich Lord Meyburn, Carmen anzufuchen, um noch einmal um sie zu werden. Sie hatten sich nicht wieder gesehen, auch nicht geschrieben, aber er glaubte so fest an ihre Treue, daß kein Zweifel in ihm aufstieg.

Er fuhr zu Lady Long und fragte nach Miss Grell. Einige Minuten mußte er im Wohnzimmer warten, dann trat Carmen ein und kam mit ausgestreckten Händen auf ihn zu; er zog sie an sich und die alte Liebe erwachte in ihnen beiden. Es bedurfte zwischen ihnen keiner Worte.

„Endlich, Geliebte!“ rief er aus, indem er sie in die Arme schloß. „Ach, Carmen, wie haben wir gelitten, und ich liebe dich um so mehr, da Klaras letzte Worte der Wunsch waren, ich sollte dich heiraten.“

Carmen erzählte ihm von ihrem letzten Gespräch mit seiner Frau, und mit welchem Heldenmut Klara den Kampf aufgenommen hatte gegen ihr verletztes Gefühl. Sie sprachen den Tag mehr von der Verstorbenen als von sich und ihrer Liebe.

Die Heirat von Lord Meyburn und Carmen Grell fand ganz in der Stille statt; keines von ihnen konnte die Scheintraumung in Diskussion vergessen mit allen ihren Folgen. Sie gingen auf einige Wochen nach Paris und kehrten dann heim nach Lacedone, wo die alte Gräfin, der ihr Sohn alles erzählt hatte, die junge Frau aufs herzlichste willkommen hieß.

Der kleine Alfred sprach die Treppe herunter; es war ihm eben gelungen, sich von seiner Donna zu befreien, und seine Wangen glühten vor Glück.

„Alfred,“ rief Lord Meyburn, „komm und begrüße meine neue Mama.“

Das Kind kam gleich auf Carmen zu.

„Mama?“ wiederholte er fragend und sah sie mit seinen blauen Augen an.

„Mein Liebbling,“ sagte sie mit Thränen, indem sie neben ihm kniete und ihn in ihre Arme schloß, „ich will dich ebenso lieb haben, wie deine eigene Mutter es hätte thun können.“

Die zweite Gräfin Meyburn wurde sehr bewundert. Ihre südländische Schönheit gemann sich die Herzen der vornehmen Gesellschaft im Sturm, aber sie war nirgendwo lieber als in Lacedone und vergah nie, daß es ihrem Namen von seiner ersten Frau zurückgegeben worden war. Schöne Kinder wuchsen ihnen im Laufe der Jahre heran, kleine Mädchen mit Carmens dunklen Augen und Haaren und mit des Vaters offenen, frischen Zügen.

Die alte Gräfin, die auf Wunsch ihrer Tochter in Lacedone geblieben war, sagte oft, daß sie nie geglaubt hätte, einen so glücklichen Lebensabend zu haben, und Lady Eva Pascell

Jahre das unbegrenzte Vertrauen der Behörden. Der französische Minister des Innern hatte ihm einmal für seine „aufopfernden Dienste“ bei Verfolgung eben dieser Falschmünzergänge eine Belohnung von 1000 Franc auszusprechen lassen, und die Bank von Frankreich setzte ihm eine lebenslängliche Pension aus für die Entdeckung einer Fabrik falscher französischer Banknoten in Barcelona.

Ein schrecklicher Unfall hat am Sonntag eine Hochzeit in Serding bei Vütlich vereitelt. Mit Hochzeitsgästen gefüllte Wagen fuhren zur bürgerlichen Trauung nach dem Stadthaus. Bei dem Eisenbahnübergange waren die Schranken offen. Der erste Wagen fuhr über das Geleise; da brauste der Vütlicher Zug heran und ergriff den Wagen, dessen vier Insassen herausgeschleudert wurden. Der Vater des Bräutigams wurde jermalm, die Mutter lebensgefährlich verletzt und aufgefunden. Der Bräutigam ist am Kopf und seine Braut im Gesicht verwundet.

Schreiende Schulden. Der Herzog von Montmorency war dieser Tage wegen einer Wechselschuld von 10 000 Franc verklagt, die er absolut nicht zahlen zu können erklärte, weil er zu viel „schreiende Schulden“ habe, die zuerst bezahlt werden müssten. Was aber betraf die der Herzog als schreiende Schulden? Man hörte nur: Kohn für den Anwalt und verschiedene Forderungen 9050 Franc, dreizehn Schneiderrinnen für die Herzogin 22 478 Franc, Schuld an den Schneiderrinnen 582 Franc, Karawatten 84 Franc, Lebergalanteriewaren 3215 Franc. Der Londoner Gerichtshof teilte die Ansichten des Herzogs über die schreienden Schulden nicht, sondern verurteilte ihn zur sofortigen Zahlung des Betrages von 10 000 Franc.

Die humanen Engländer. In England will man einen Verein gründen zum Schutze der Antilopen in Südafrika, die wenn nicht gefoltert, bald aussterben werden. Es soll ein Strich Landes, etwa 45 engl. Meilen im Umfange, bei Fort Salisbury angekauft und umzäunt werden, wo die Tiere geschont werden sollen. Vermehren sie sich zu stark, so sollen einige in Freiheit gesetzt und andere an die zoologischen Gärten abgetrieben werden. Die Durchführung des Planes würde mehr als 5000 Pfund kosten. Eine Anzahl englischer Naturfreunde hat sich mit der Absicht betrautet.

Ein geheimnisvolles Verbrechen beschäftigt die Behörden von Gloggnitz. In einer Grotte wurde der Leichnam des Gutsbesizers Cologero in den Armen eines weiblichen Sceletes aufgefunden. Der Leichnam Cologeros wies sechs Stichwunden auf. Man glaubt, das Scelet sei das seiner Geliebten, die er vor zehn Jahren verlassen, und die sich aus Gram darüber das Leben genommen hatte. Die Ermordung wäre demnach ein Akt der Verrücktheit seitens eines Angehörigen des unglücklichen Mädchens.

Ueberschwemmungen. Infolge des heftigen Regens der letzten Tage sind in ganz Ober-Italien große Ueberschwemmungen eingetreten. Besonders hat die Umgegend von Bologna sehr stark unter dem Einflusse des Unwetters gelitten. Alle Straßen sind durch herabgestürzte Lawinen völlig unpassierbar. Der Eisenbahnverkehr stockt fast ganz. Der Regen hält noch an.

Testamentsfalschung. Am 15. Mai begann vor dem Petersburger Bezirksgericht die Verhandlung eines sensationellen Prozesses wegen Unterzeichnung eines gefälschten Testaments über den mehr als zehn Millionen Rubel betragenden Nachlass des Staatsrats Gribanow. Drei von den acht Angeklagten werden beschuldigt, das Testaments Gribanows gefälscht, mit falschen Unterschriften versehen und dem Gericht zur Befähigung vorgelegt zu haben; die übrigen fünf Angeklagten, darunter auch ein Notar und ein Rechtsanwalt, werden der Mitwirkung an diesem Verbrechen geziehen. Der Hauptangeklagte führt einen sehr tönenden Namen. Eine sehr große Anzahl Zeugen wird berufen werden, und erwartet man daher, daß die Verhandlung des Prozesses mindestens zwei Wochen in Anspruch nehmen wird.

Welches Unheil das jüngste Erdbeben in Griechenland verursacht hat, ist zur Zeit noch zu übersehen, doch lassen die vorliegenden

Nachrichten sehr Schlimmes befürchten. Sicher ist schon jetzt, daß die Katastrophe noch größer ist, als die, die im vorigen Jahre die Insel Jante traf. In drei Ortschaften von Lokris allein sind 129 Personen ums Leben gekommen. Besonders aber soll die Provinz Theben gelitten haben; die Zahl der dort Verunglückten ist noch nicht bekannt.

Gerichtshalle.

Thorn. Unter der Anklage, seinen eigenen Vater körperlich derart mißhandelt zu haben, daß dadurch der Tod desselben herbeigeführt wurde, stand der Schuhmacher Otto Baum vor dem Schwurgericht. Am Vormittag des 1. November v. befand sich der Angeklagte mit seinem Vater und einigen anderen Personen im Strasse zu Brindl. Da die Köpfe bereits infolge Gemüthes von Branntwein hitzig geworden, begann man sich gegenseitig auszuschimpfen. Namentlich warfen sich die beiden Baums die schmutzigsten Dinge vor. Darüber kam es zu Thätlichkeiten. Der alte Baum, ein 70jähriger Mann, warf seinen Sohn dabei über den Tisch und verurteilte ihm Schläge ins Gesicht. Aus Wut hierüber biß der junge Baum seinem Vater in die Backe. Die Wunde war zwar unbedeutend, da aber nicht gleich ärztliche Hilfe in Anspruch genommen wurde, entstand eine starke Schwellung am Halse. Es trat eine Eitervergiftung ein und nach sechs Tagen starb der Mann an Blutvergiftung. Die Beweisannahme fiel für den Angeklagten infolge günstiger Ausgänge aus, als dargelegt wurde, daß sein Vater nicht nur den Streit begonnen, sondern ihn auch sehr gereizt hat. Der Staatsanwalt beantragte daher selbst die Jubilierung mildernder Umstände und die Geschworenen erkannten demgemäß. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu dem niedrigsten Strafmaß, zu 3 Monat Gefängnis.

Darmstadt. Wegen Verbreitung des Flugblattes: „Kauf Christgehenke nur bei Christen!“ war auf Strafantrag sächsischer Geschäftsleute gegen den Vorstand des Reformvereins Klage wegen Beleidigung und groben Unflats erhoben. Die Strafkammer sprach den Vorstand aber frei, weil er nicht bestimmte Personen beleidigt habe.

Zur Erhaltung der Landwirtschaft

bringt das „Sonnen. Tzgl.“ folgendes Eingekandt, das mannigfache dankenswerte Anregungen enthält:

Wie müssen wir heutigen Tags wirtschaften, um noch zu bestehen? Unsere Landwirtschaft hat wirklich ausnehmend schwere Zeiten. Hinter uns liegt ein Jahr, wie wir hoffentlich nicht so bald wieder eins erleben werden. Während des Sommerhalbjahres 1893 hat es ja bekanntlich volle 100 Tage nicht geregnet und die Folgen davon werden wir in 3 bis 4 Jahren noch nicht gänzlich verschmerzen. Dabei steht unser Hauptartikel, das Getreide, verhältnismäßig tief im Preis: um 6 Mt. 50 Pfg. sind wir nicht im Stande, den Feinster Roggen zu produzieren. Darin wir aber nach dieser Seite hin auf angemessene Preissteigerung rechnen? Was müssen wir aber angeht dieser schlimmen Verhältnisse thun, um nicht bloß zu bestehen, sondern auch vorwärts zu kommen und um unsere deutsche Landwirtschaft nicht so rapid sinken zu lassen, wie dies seit einigen Jahren in England der Fall ist?

Zunächst müssen wir uns voll und ganz der Viehzucht zuwenden, die ja seit vielen Jahren von so hoher Bedeutung ist; zu dem Ende ist die Gründung richtiger Jugendgenossenschaften in erster Linie hoch bedeutsam. Werden wir uns aber, um den angebotenen Zweck erreichen zu können, insbesondere tüchtig dem Futterbau zu. Ein wahres Sprichwort sagt: „Ein tüchtiger Futterbauer ist noch nie verdorben.“ Aus diesem Grunde müssen zunächst unsere Wiesen auf das sorgsamste behandelt werden, um größtmögliche Erträge von ihnen zu gewinnen. Insbesondere aber ist der Streis unserer derzeitigen Futtergewächse nach und nach zu erweitern; nach dieser Seite hin möchte Verfasser dieses besonders auf den Kiefernbaum aufmerksam machen. Mit möglichst trefflicher Viehzucht hat aber

weiter rationelle Milchwirtschaft einzutreten. Es steht fest, daß auf diesem Gebiet, besonders in unsern bäuerlichen Wirtschaften, noch viel zu wenig geschieht. Die Gründung von Volksgenossenschaften ist besonders in das Auge zu fassen. Was hier geschehen kann, zeigen besonders die Dänen, die bereits dormalen einen großartigen Futterhandel nach Afrika betreiben. Mehr wie bisher sollten auch die kleinen Nebenzweige in unserer Landwirtschaft sorgfältiger betrieben werden. Steht, so frage ich, der Obstbau auf richtiger Höhe? Kömte die Vienenzucht nicht viel schwinghafter betrieben werden? Wie verhält es sich ferner mit dem Gartenbau auf dem Lande? Zum Schluß sei nur noch hervorgehoben, daß auch die Geflügelzucht weit höhere Erträge abwerfen könnte, als dies seit der der Fall war. Somit brauchen wir für die Zukunft wirklich nicht bange zu sein: unser leitheriger Wirtschaftsbetrieb muß nur geändert werden; wir müssen eben mehr vom Getreidebau abgehen.

Gemeinnütziges.

Eßig als Schutzmittel. Die arzneiliche Verwendung des Speise-Eßigs ist namentlich da angezeigt, wo vorwiegend stärkehaltige Pflanzenkost genossen wird (Brot, Hülsenfrüchte, Reihelweizen), weil dann der Mageninhalt der nötigen Säure entbehrt. So hat der Strafanstaltsarzt Dr. Kollmann in Würzburg mit bestem Erfolge Eßigwasser (1 Eßlöffel Speise-Eßig auf einen Liter Wasser) nehmen lassen, denn seit dieser Zeit sind aus der dortigen Anstalt die Sommerdiarrhöen verschwunden, selbst Cholera nostras ist seither nicht wieder aufgetreten.

Im starke Blutungen bei Verletzungen rasch zu stillen, soll man Waite in heißes Wasser tauchen und auf die Wunde legen. Der Erfolg ist überraschend, selbst bei Verletzungen der Pulsader. Nur Wasser aufgelegt oder Waite in kaltes Wasser getaucht, äußert nicht diese überraschende Wirkung.

Hühnerkrankheit. Um feuchentartigen Krankheiten bei den Hühnern vorzubeugen, wird von einem erfahrenen Jäger folgendes Mittel empfohlen: Für 24 Hühner ist wöchentlich zweimal ein Stäffelpulver unter das Futter zu geben. Gegen die Abwanderung des Nasenschleimes soll sich die Anwendung von Petroleum gut bewähren. Mit einem Pinsel, der in Petroleum getaucht ist, bestreicht man den Schnabel der erkrankten Tiere und außerdem läßt man einen Tropfen Petroleum in jedes Nasenloch fallen. In den meisten Fällen soll die einmalige Anwendung dieses Mittels genügen; ist das nicht der Fall, so kann man am folgenden Tage dieses Verfahren noch einmal wiederholen.

Die Farbe der Eidotter. Wenn man mehrere von verschiedenen Orten bezogene, geflogte Eier aufschneidet, so nimmt man gewöhnlich wahr, daß die gelbe Farbe der Eidotter verschiedene Abstufungen aufweist. Diese Erscheinung wird von Fachleuten der Qualität des Futters zugeschrieben. Diese Behauptung bezieht sich nicht allein auf die Hühnerzucht, sondern findet auch auf alles übrige Hofgästel und deren Eier Anwendung. Wenn z. B. ein Leich von Großen, denselben teilweise übertragenden Eiern umgeben ist, so daß die herabfallende Eichelstrucht von den Eiern genossen wird, so färbt sich deren Eidotter infolge des Gerbstoffes dunkel. Werden die Eiern während der Vegetation, und zwar in größeren Quantitäten, von den Eiern gefressen, so kann der Fall eintreten, daß sich der Dotter beim Kochen der Eier intensiv schwarz färbt, wodurch man sich zu der Annahme berechtigt glauben könnte, die Eier seien verdorben. Solche Eier verlieren aber gar nichts an Geschmack und Nährwert. Füttert man ausschließlich mit Getreide, Wehl oder Kartoffeln, so bleibt der Eidotter bläulich; steht ihnen aber ein freier Auslauf zu Gebote, so daß die Eiern sich von Krebieren, oder überhaupt mit animalischen Futter füttern, so nimmt der Eidotter eine rosigelbe Farbe an. Lehen Eiern auf salzhaltigen Gewässern und müssen dort ausschließlich ihr Futter suchen, so erhalten die Dotter eine

hochrote, orangenfarbige Färbung, die aus demselben Grunde auch den Dottern der Eier von Strauß- bzw. Seewogeln eigen ist. Wenn man die Hühner mit Getreide, Mele oder gekochten Kartoffeln füttert, so ist der Dotter der von ihnen gelegten Eier bläulich; will man dagegen orangenfarbene Dotter erzielen, so müssen die Hühner einen freien Auslauf haben und es müssen ihnen Grasplätze zur Verfügung stehen, worauf sie etwas Gesträuch zu finden im Stande sind; eine Mischung des Futters mit Cajennepfeffer thut dieselben Dienste.

Gutes Allerlei.

Zu der Treue, womit der Storch an seinem Neste hängt, wird ein schöner Beitrag erzählt. Vor kurzer Zeit fand in dem Dorfe Jährsied bei Wunstorf eine große Feuersbrunst statt. Schon seit langen Jahren hat in dem Dorfe ein Storchennest sein Nest aufgeschlagen; und das von den Störchen bewohnte Haus gehörte mit zu den vom Feuer am meisten bedrohten Gebäuden des Dorfes. Obwohl nun die Flammen das Dach des Hauses sozusagen umzingelten, — ein nur wenige Schritte davon entferntes Gebäude brannte bis auf den Grund nieder —, blieb die Störchin unermüdet auf ihrem Neste sitzen und ließ sich auch durch den Lärm der Schmarbeiten nicht verjagen. Zum Glück blieb das Haus vom Feuer verschont, sonst wäre die Störchin zweifelsohne mit verbrannt.

Ortsnamen in den Ver. Staaten. Aus den Namen der Städte der Ver. Staaten ist deutlich ersichtlich, welchen Männern des Auslandes jeweils die Herzen der Bewohner dieses Landes entgegen geschlagen haben. Läßt man diesen Stadtweser der Berechnung für hervorragende Ausländer gelten, so ist, sofern man ihn dazu rechnen kann, Lafayette derjenige gewesen, dem seitens Amerikas die größte Verehrung zu teil geworden ist, denn dem 29. August zufolge tragen nicht weniger als 20 Städte und Ortschaften der Ver. Staaten seinen Namen. In nahezu gleicher Weise äußert sich die Dankbarkeit Amerikas Kolumbus gegenüber, dafür, daß er es entdeckt hat; denn einschließlich Kolumbus Landung, Mich., und Kolumbusville, N. Y., sind 28 amerikanische Städte und Ortschaften nach ihm benannt. Auch Baron Steubens Dienste, die er dem Lande zu Zeiten der Revolution erwiesen hat, sind nicht unvergessen geblieben, denn ihm zu Ehren heißen 12 Städte Steuben oder Steubenville. Das Lord Byron auch das Ideal Amerikas seiner Zeit war, dafür spricht die Thatfache, daß es nicht weniger als 24 Städte und Ortschaften der Ver. Staaten gibt, die entweder seinen Namen selbst oder denselben in Verbindung mit einer anderen Ortsbezeichnung tragen. Der nächste in der Reihenfolge der in Amerika hoch im Ansehen stehenden Ausländer ist Fürst Bismarck, dessen Namen tragen zu dürfen achtzehn Städte und Ortschaften des Landes stolz sind. Auch nicht von Napoleon und dem dieser Tage tief betrauertem ungarischen Nationalhelden Kossuth wird Bismarck dabei übertroffen, denn der Größe findet sich nur in zehn Napoleons und Napoleonsville vereinzelt, während es in der Union nur sieben Ortschaften gibt, die Kossuth heißen. Nach Italiens Nationalhelden Garibaldi ist nur eine Stadt des Landes benannt, und auch dem Ruhme des großen Briten verleiht die Thatfache wenig neuen Glanz, daß nur ein Landständischer Pennsylvaniens den stolzen Namen Shakespears trägt.

Uebertrumpft. Schneider (in der Jambervorstellung das Programm durchlesend): „Das Verhören einer Dame von offener Bühne... Kunststück; wenn ich mich auf der Promenade sehen lasse, verschwinden gleich alle Sünder!“

Schlecht angeschrieben. Lise: „Warum wilst du nicht zu Geheimrats als Köchin gehen?“ — Anna: „Die sind ja beim ganzen Regiment verschrien wegen der schlechten Kost!“

Der Pantoffelhieb. Richter: „Zeuge, erzählen Sie mal über die Vorgänge in der betreffenden Nacht, wie Sie mit dem Angeklagten zusammen kniepen gegangen sind!“ — Zeuge: „Da möcht ich aber bitten, daß vorher meine Frau aus dem Saal gewiesen wird!“

scherte, daß sie ihres Bruders zweite Frau wie eine rechte Schwester liebte.

Lord Meyburn vergaß die Mutter seines Sohnes nie; oft, wenn auch das Haus voll Gäste war, ging er leise fort auf den Kirchhof und trat an das Grab derjenigen, die ihn so warm und treu geliebt hatte.

Eines Abends sah er, mit dem kleinen Alfred auf dem Schoß, vor Lady Maras Bild und erzählte ihm von seiner Mama, die ihn so lieb geliebt hatte und im Glanz der Abendsonne gestorben war. Carmen kam dazu und legte einen Arm um ihren Gatten, mit dem andern umfaßte sie das Kind.

„Ich habe diese Mama doch lieber,“ rief der Knabe, „denn sie lacht und spricht; das Bild ist sich immer gleich.“

„Sie sieht mit verklärtem Lächeln auf uns herab,“ sagte Carmen leise.

Lord Meyburn sah von dem schönen lebenden Antlitz zu dem Bilde auf und wußte nicht zu sagen, welche von den beiden Frauen ihn am meisten geliebt hatte.

E n d e.

Die Marmor-Arbeiter in Carrara.

Man muß sich darüber wundern, wie Dante unter seinen Höllestrafen die eines zum Steinbruch verdamnten Menschen oder Tieres hat übersehen können. Greßer Sonnenschein blendet, von den weißen Platten zurückgeworfen. Die Luft ist von Steinstaub angefüllt, der in die Augen und Hautporen eindringt. Das Geschrei, das man hört, das tierische Gebrüll hat etwas

teuflisches. Ueberall tönt es in allen Klängen von den Schlägeln und Weheln, mit denen die Platten bearbeitet werden; die einen klingen hell, als ob man an ein leeres Glas schläge, die anderen dumpf, wie wenn ein Bahwagen über eine Brücke fährt. Dazu kommt das Geheul derjenigen, die mit ihren Eisenstangen die Blöcke auf die Karren heben, die jammernden Stimmen der geprägellen Ochsen, die warnenden Jurufe an solche, die sich einer Mine nähern, das Dröhnen der Schiffe, das Rauschen der herunterfallenden Bruchstücke, das Klirren der Ketten — und über all dem eine Staubwolke so dicht wie der Pulverrauch, der aus einer eben abgeschossenen Kanone hervorbringt — das ist der Anblick eines Marmor-Bruchs in Carrara.

Man hat oft Gold und Marmor miteinander in Verbindung gebracht. Wenn am Gold so mancher Fluch hängt, so gilt das ebenso von diesem Gestein. Der alte Fluch des Paradieses, der mühsellose Arbeit über den Menschen verhängt, ist nirgends grausamer verwirklicht worden als dort, wo dieser sich am harten Stein abquält muß. Vor wenigen Jahren herrschte noch der Brauch — er soll jetzt abgefallen sein — daß man eine Glocke läutete, so oft einer im Steinbruch zu Grunde ging oder tödlich verletzt wurde. Da rannten dann, so oft die Glocke läutete, Weiber, Kinder und Greise aus der Stadt um die Wette gegen das Colonna-Thal, jedes, um angitvoll nachzusehen, ob es nicht der Ernährer war, den das Unglück ereilt hatte.

Das Treiben in einem Steinbruch, wie in dem des sogenannten Kanals von Bedina oder Colonnata zu Carrara, ist eigentlich weiter nichts,

als eine ununterbrochene Schlacht. Sie dauert jetzt schon zwanzig Jahrhunderte und ganze Gebirge müssen in alle Welt geschleppt worden sein. Zur Schlacht gehören die Toten und Verwundeten; es gehört das Toben der Reize dazu. Auch die Posaune, die Tuba der kriegerischen Römer darf nicht fehlen. Es ist dies die Trompetenschnecke, Tritonum, die Buccina, die die Quiriten zu den Waffen rief. In Carrara wird in sie hineingelassen, um die Leute vor dem Aufstiegen der Minen zu warnen. Einem Fremden, der eine solche Warnung übersehen würde, könnte es begegnen, daß ihn ein Hagel von Bruchstücken heimlich. Ein Besucher erzählte, er habe gesehen, wie vom steilen Berg oben sich ein Block losmachte, auf die Abfälle von den zugehenden Platten und Quadern, die in Hügeln herumliegen, herabfiel, einen Teil derselben in Staub verwandelte, mit dem Staub wieder in die Höhe flog, von Erhöhung zu Erhöhung aufsprallte und endlich einen dichtgedrängten Haufen von Arbeitern zermalmte.

Wir stamen über die Barbaren der Assyrer, die wir auf ihren Vasallen verewigt sehen. Dort haben sie uns lange Reihen von Sklaven und Gefangenen abgebildet, die alle miteinander an einem Strick ziehen, an dem ein ungeheurer Felsblock angehängt ist. Daneben stehen die Aufseher und peitschen darunter hinein auf jeden Los, der einen Augenblick Atem schöpft. In Carrara geht es nicht viel besser zu, wenngleich es mehr die Tiere als die Menschen trifft. Da schwant ein Karren den Hofweg herunter, auf dem ein Block von fünfzig Kubikmeter liegt. Er wird uns von ferne angeblinzt durch eine Staub-

wolke, durch das Knarren der Räder und das Knirschen der von ihm gerackelten Steine, durch das dämonische Gebrüll der Treiber, die neben den sechzehn Ochsen hergehen. Dazu kommt noch das Geheul eines etwa zwei Kubikmeter haltenden Blockes, der hinten an einer langen Kette angebunden ist und sozusagen als Heumensch die-1, und das Klirren der eisernen Hießer. Der Karren wirt wie ein Flug auf die tief ausgefahrenen Stöße. Pöblich steht alles still. Der Karren kann nicht weiter. Jetzt beginnt ein unbeschreibliches Heulen. Sämtliche Treiber stoßen den Ochsen die Spizen ihrer Stachelsteden ins Fleisch. Die Muskeln der Tiere zucken sich, es tritt ihnen Schaum vor das Gebiß, sie streiten mit dem Bauch die Erde. Es geht noch immer nicht. Das Gebrüll der Menschen steigert sich noch, Blut riant den Ochsen über die Weichen. Endlich ein furchtbares Krachen und Knarren, Kette und der angegebene Block hinter: rollen wieder weiter.

Was alles ungewöhnt wurde, sieht man an den Schuttkegeln, den Abfällen der Blöcke, den unnützen Bruchstücken. Es sind zertrümmerte Berge, angeleht an Berge, die erst zertrümmert werden sollen. Da wird klar, was die Menschenhand in einer Reihe von Geschlechtern fertig bringt, man versteht auch den Döbels, der die Furcht anspricht, es möchten die Gebirge der Erde zerstückt werden, zur Schöpfung eines marmornen Roms. Leider aber waren die schönsten Tage der Stadt und des Reiches vorüber, als der Marmor anfing, die Fänge zu verdrängen, unter denen ein genügsames Geschlecht gewohnt hatte

Bekanntmachung.

Das Schulgeldkataster auf das Schuljahr bis Ostern 1895 liegt bei dem Unterschreien für die Beteiligten vom 30. d. M. auf 14 Tage zur Einsicht aus und sind Einwendungen ebenfalls in dieser Zeit bei demselben anzubringen.
Brettnig, den 24. April 1894.

Der Schulvorstand
durch
Adolf Behold, Vors.



Turnverein.

Mittwoch, den 2. Mai nimmt das

Kinderturnen

wieder seinen Anfang. Anmeldungen werden **Sonntag, den 29. April** für schulpflichtige Mädchen nachmittags **3 Uhr**, dagegen für schulpflichtige Knaben nachmittags **4 Uhr** von Herrn Turnwart **Hermann Behold** auf dem Turnplatz entgegen genommen, wobei eine Anzahlung von **20 Pf.** zu erfolgen hat.

Die Turnstunden werden wie folgt stattfinden:

für Knaben **Mittwoch und Sonnabend,**
für Mädchen **Montag und Donnerstag.**

Es werden daher alle Eltern, Vormünder und Lehrer gebeten, ihren Kindern die Erlaubnis hierzu zu geben und zu regelmäßigem Besuch des Turnunterrichts anzuhalten, um die körperliche Entwicklung der Kinder zu fördern.

Das Turnen der Vereinsmitglieder beginnt wiederum **Mittwoch und Sonnabend** abends **7/9 Uhr** auf dem Turnplatz, der Männerriege **Mittwoch** abends **7/9 Uhr**.

Da Preisermäßigung stattfindet, ist eine starke Beteiligung erwünscht.

Der Turnrat

durch
Arthur Gebler, Vorsteher.

Zur billigen 13,

Größtes

Spezial-Geschäft von Dresden

für

Herrn- u. Knaben-Garderobe

empfeht

Knaben-Paletots	von 2 $\frac{1}{2}$ bis 48 M.
Herrn-	von 10 bis 20 "
Knaben-Anzüge	von 4 $\frac{1}{2}$ bis 9 "
Herrn-	von 12 bis 15 "
Hosen	von 3 bis 15 "
Schlafröcke	von 10 bis 25 "
Joppen	von 4 bis 12 "



Jeder fremde Reisende wolle, ehe er seine Einkäufe in der Residenz besorgt, sich meine großen, sehenswerten Schaufenster ansehen, wo jedes Stück bereitwilligst herausverkauft wird.

Billige 13. Annen-Strasse. Billige 13.

Hermann Paul Wolff.

Bildhauerei- und Steinmetz-Geschäft

von

Wilhelm Rietschel.

Größtes Lager in Radeberg und Umgegend.
Pillnitzerstrasse 38.



Große
reichhaltige Auswahl
von

Grabdenkmäler

in allen Gesteinarten
sowie

Erneuerungen
derselben.

Ferner halte ich dem bauenden Publikum mein

Steinmetz-Lager

bestens empfohlen.

Kinderrwagen,

in großer Auswahl zu den billigsten Preisen sind fortwährend vorrätig, sowie empfehle alle Sorten **Korbwaren, Reisetörbe** in 4 verschiedenen Größen mit **Verschluß** und bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

Ludwig Rosenkranz,

Großröhrsdorf 291 d im Oberdorf.

Heute frische

Fische auf Eis

(Schellfisch, Kabeljau, Seelachs) empfiehlt
bestens
Ludw. Schöne,
Großröhrsdorf, neben gr. Baum.

Bekanntmachung.

Ich bin beauftragt **3 Häuser in Großröhrsdorf**, schön gelegen, massiv erbaut, aus freier Hand zu verkaufen. Alles nähere erteilt **Theodor Vogel**, Großröhrsdorf.

Photographie-Anzeige.

Gebt einem geehrten Publikum von Brettnig und Umgegend hierdurch bekannt, daß am

Sonntag, den 29. April

im **Gasthof zum deutschen Haus** photographische Aufnahmen stattfinden werden.

Einem zahlreichen Besuch gern entgegen sehend, zeichnet

Hochachtungsvoll **Robert Zeiser**, Photograph aus Dresden,
s. B. Großröhrsdorf im Gasthof zum grünen Baum.

Deutsches Haus.

Nächsten **Donnerstag** zur **Himmelfahrt**

großes Konzert,

gegeben vom hiesigen **Musikchor.**

Alles Nähere in nächster Nummer.

Das **Musikchor** zu **Brettnig.**

Otto Gause.

Gasthof zu Frankenthal.

Sonntag, den 29. April von nachmittags **4 Uhr** an

Vogelstrecken mit Schneckern und Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

Hermann Königsh.

Einem geehrten Publikum von hier und Umgegend empfehle mein großes Lager aller Sorten

Schuhwaren,

als: Herren- und Damen-Stiefeletten, Stiefeln, Knaben-, Mädchen- und Kinderschuhe, Turner- und Radfahrerschuhe etc. zu soliden Preisen.

Sämtliche angeführte Waren halte stets in meinem Laden vorrätig.

Um gütigen Zuspruch bittet

Gustav Knobloch,
Schuhmachermstr.

Radfahrerklub Großröhrsdorf.

Sonntag den 29. April früh **7/8 Uhr**:

Klubfahrt nach Schandau
(Santagstour). Der Fahrwart.

Baunägel

empfeht **G. A. Boden.**

Gasthof zur Klinker.

Morgen **Sonntag**

Stamm:

Schinken im Brotteig mit Kartoffelsalat,
wozu freundlichst einladet **A. Veeg.**

Eine geübte

Schürzenwäherin

wird zum sofortigen Antritt gesucht. Näheres
in der Expedition d. Bl.

Eine

Baustelle

in **Brettnig** gelegen, welche sich der Lage wegen zur Anlage einer **Färberei** schon eignet, soll unter sehr günstigen Bedingungen preiswert verkauft werden. Zu erfragen bei **Theodor Vogel** in Großröhrsdorf.

Drahtgeflecht

empfeht billigt **G. A. Boden.**

Achtung!

Ein frischer Transport ostpreussische und pommerische **Rühe**, zum Kalben und mit Kälbern, sind eingetroffen und stehen zum Verkauf bei **Emil Schreier**, Viehhändler Großröhrsdorf.

Achtung!

Wo gehen wir morgen Alle hin?
Zum Musikerball
nach **Frankenthal** im **Sartmannschen**
Gasthofe.

Schaufeln,

Spaten,

Dünger gabeln,

Gartenrechen

u. s. w. empfiehlt **G. A. Boden.**

Grassensen.

Mein bedeutend vergrößertes Lager in **Grassensen, Strohmessern**, **Becksteinen**, **Dengelhammern**, **Dengelambossen** empfehle ich einer geneigten Beachtung. Gleichzeitig erlaube ich mir den Herren Landwirten einen Besuch abzustatten, wobei gelegentlich schadhaft gewordene Sensen wieder zurecht gebracht werden können.

Hochachtungsvoll
Gotthold Kästner.

Wasserwagen

und **Schmiegen**

hält auf Lager **G. A. Boden.**

Blos eine Null weniger!

Grad hundert Mark für einen Mod
Belam der Schneider Zwirnebod
Vom Herrn von Fiedelbogen,
Doch eh' der Schneider sich's gedacht,
War Fiedelbogen über Nacht
Nach Elbflorenz gezogen.
Hier kann er nun denselben Mod,
Für den der Meister Zwirnebod
Einhundert Mark genommen,
Im Magazin der **"Goldnen Eins"**,
Dies zu bezweifeln magt wohl feins,
Für zehn Mark schon bekommen.

Jetzt im Ausverkauf:

Herrn-Paletots nur von M. 7 an, Herren-
Paletots, prima nur von M. 14 an, **Haveloch**
und **Usher** nur von M. 11 an, Herren-Anzüge
nur von M. 7,75 an, Herren-Anzüge, prima
nur v. M. 12 an, Herren-Hosen nur v. M. 1,25
an, Herren-Hosen, prima nur von M. 4 an,
Herren-Jaquettes nur von M. 5 an, **Burjden**-
Anzüge nur von M. 5,25 an, Knaben-Anzüge
nur von M. 2,50 an, Konfirmanden-Anzüge
nur von M. 6,50 an, Konfirmanden-Anzüge
prima nur von M. 10 an.

Billigste und reellste Einkaufsquelle
Dresdens.

Goldene Eins

1. und 2. | **Schloss-Strasse** | 1. und 2.
Etage. | **Etage.**

Ede **Altmarkt.**

Frach-Verleih-Institut.



Sämtliche **Streich**, **Schlag**,
Messing u. **Polzblasinstrumente**,
Sieh und **Mundharmonikas**,
Zithern

empfeht

Edmund Paulus,
Marktneutirchen i. S. Nr. **295.**
Preislisten an Jedermann umsonst und frei.

Bäcker-Innung.

Dienstag, den 1. Mai nachm. **4 Uhr**

Innungsversammlung

der Bäckermeister von Großröhrsdorf, Brettnig
und Hauswalbe im **Gasthof zum Bergkeller**.
Tagesordnung Aufnahme und Los-
sprechen der Lehrlinge. Geschäftliches.

Alle **Bäckerei**-Inhaber dieses Bezirkes, welche
der **Innung** noch nicht angehören, werden
ersucht, sich bis zum **1. Mai** anzumelden, um
noch unter günstigen Bedingungen aufge-
nommen zu werden. Nach diesem Termin
können dieselben blos statutengemäß auf-
genommen werden.

Recht zahlreiches Erscheinen wünscht
August Schneider (Obermeister).

Hierzu 2 Beilagen: **Illustr.** Unterhaltung-
blatt und eine Inseratenbeilage.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.



— Aus der Ferne. —

Mit einer Dignette von G. K. d. h.

(Nachdruck verboten.)

Im Bergeshang, umblüht von duftenden Springen,
 Das Wipfelkronen überkronet und umrauscht,
 Sieht in dem Mauerloch ein kranke Mann und lauscht
 Wie in die Ebene hinaus, wo Höhen klingen!

Kant schallt der helle Ton von Kesseltrompeten,
 Das abgeriffen trägt herüber ihn der Wind!
 Der Kranke atmet schwer die Lüfte weich und lind,
 Und lauscht und lauscht den Tönen, die herüberwehen!

Er blickt hinauf und sucht die jungen, braunen Reiter ...
 Das Klänge — nichts zu sehen ... da am Waldesfuss
 Späht wie ein Schatten hin, zu unterscheiden kaum!
 Nun ihn verdrängen ... nein, es horst spähend weiter!

Doch immer halb verdeckt, dort! Sieh! Es sind Geforen:
 Die roten Kelpfahnen kauschen, fattern windgeweht!
 Ein Waffler ist, der da hart am Walde steht,
 Die Schwärze hinter ihm birgt dichte Reiterreihen.

Es lacht zurück, umblüht von duftenden Springen,
 Das Wipfelkronen überkronet und umrauscht,
 Zum Tod verdammt, der kranke Mann kinnertlosacht ...
 Und weint und weint ... als sollte ihm das Herz zerpringen.

Er nimmt das Glas und späht, im Saure aufgerichtet,
 Compensenaufgehört ein Reiter bei ihm blüht!
 Er salatiert, und wie sein Säbel heidlings fällt:
 Da tauchen, wo das Holz am Vorderrand sich lüchert,

Waldreiter, als ob sie aus dem Boden flügel,
 Noch rote Kelpfahnen auf, die Erde löst und flücht,
 Von Pferdehufgedonner, das da grilt und brüht,
 Und aus der Scheide hundert Klängen raffend flügel!

Sie kausen hin, Jangschmer und Säbelstöße fatten ...
 „Hurra! Hurra!“ es laut aus allen Kehlen klingt,
 Und wie die milde Jagd zum Vorderrand dringt,
 Erhöht allmählich auch des Feindes Pöbelstimmern!

Der Kranke doeden lauscht und lauscht mit glühenden Wangen!
 Er hebt sich hoch im Stuhl! Wie oft war er dabel!
 Kant ihm wie einst sein jauschendes Harnagefuchel,
 Nichts mit dem Kufen sich, die dort krächzeflangern!

Georg Egeborff.

Im Schatten des Hospitals.

Erzählung von Joachim von Jären.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Eine Viertelstunde vor dem Beginn der Operation geist der Assistenzarzt sich zu der Schwester. Er geht an den Instrumentenschrank, mit großer Vorsicht und Ueberlegung (denn wehe ihm, wenn eines fehlen sollte!) aus den blühenden Reihen die für den heutigen Fall nötigen Instrumente zu wählen: Aderpressen, Galen, Scheren, Meißel und Messer, um diese der Schwester zum Auslöchen zu übergeben.

Eine kleine Zeit vor dem Chef treten vier bis fünf Schwestern in blütenweißen Schürzen in das Operationszimmer; mit dem Schloße zwei Uhr öffnet sich abermals die Thür; feierliche Stille, und der Chef erscheint.

Ellen hatte noch nicht Gelegenheit zu einer persönlichen Begegnung gehabt. Sie sah einen Herrn von großer Gestalt, in Gang und Haltung der ehemalige Offizier; im übrigen ein nichts weniger denn schönes Gesicht. „Der Mann des ungehörten Gleichgewichtes“ — war das Resultat der oberflächlichen Prüfung.

In erstem Schweißen entledigte sich der Arzt des Rockes, und sofort trat Ellen, die bereits mit der Schürze in der Hand dagesstanden, hinzu, ihm dieselbe umzulegen.

Es war nur ein sekundenlanges Zögern, daß ihr, im Vergleich zu dem greisen Medizinalrat, dieser Mann zu jung für eine derartige Handlung erschien; die thörichte Anwendung ging vorüber und — schief sah der Knopf.

Währenddessen hat der Assistenzarzt auf die betreffende Station telephoniert, daß der Kranke herüber zu bringen sei. Nach Verlauf einiger Minuten hörte man das gleichmäßige Auftreten der nahenden Wärter, dem folgte der dumpfe Ton, mit dem die Bahre mit dem Patienten neben dem Operationstisch niedergelassen wurde. Der Kranke wirft einen Blick des Entsetzens auf die Kerzte, deren aufgeschlagene Kerne, entblößte Arme und weiße Schürzen den Gedanken an Schlächtereier unwillkürlich aufdämmern lassen; einen nach Hilfe suchenden Blick auf die Thür, über der

In großen Lettern zu lesen steht: Siehe, um Trost war mir sehr bange, aber Du hast Dich meiner herzlich angenommen! Dann tritt sofort die Oberschwester mit der Chloroformmaske ihm zur Seite. Der Kranke muß der Qual, die Vorbereitungen in sich aufzunehmen, entrückt werden; und ob es nun Sekunden, ob es Minuten bis zum Eintritt der Bewußtlosigkeit dauert — niemals wird, so lange ein Strahl der Besinnung durch das Dunkel bricht, das kranke Glied berührt. In diesem Schweigen, das nur unterbrochen wird von dem Befehle, der die Darreichung der notwendigen Instrumente im einzelnen Wort andeutet: Schwamm — Messer — Sonde — Wundhafen — geht die Operation vor sich.

Es handelte sich im gegenwärtigen Falle um die Amputation eines Armes, den Ellen in schwebender Lage zu halten hatte; auf dem durch die Blutenziehung schneeweißen Gliede lag die schöne, lebensfrische Hand, und ehe der Arzt sein Werk begonnen, schaute das Auge einen flüchtigen Moment aufwärts in das Gesicht der Schwester, die da in voller Hingabe an ihren Anteil bei der Arbeit mit niedergeschlagenen Augen vor ihm stand.

Es war nicht schön, dieses Gesicht. Nach vollzogener Operation pflegt der Arzt sich noch einmal dem amputierten Gliede zuzuwenden. Er gibt in knappen Worten dem Assistenten das Bild der Verletzung und verläßt meist ohne sich umzusehen das Gemach. Unter erleichtertem Aufseufzen und unter einer in Lebhaftigkeit allmählich aufschwellenden Unterhaltung beginnt für die Schwestern das Ordnen des Operationszimmers.

Es bedarf dieses Ordnen der gewissenhaftesten Handhabung, und in Putzen, Scheuern, Zerlegen und Wiederausammenlegen der künstlichen Instrumente gehen der Stunden mehrere darüber hin. Ueberhaupt kann sich in Bezug auf Sauberkeit in einem Krankenhaus einzig das Schiff als Vergleichsobjekt daneben stellen; zumal in der Zeit, da der Schnee und der Straßenschmutz sich zu jener Mischung binden, die der Volksmund Chokolade nennt, weil das Auge der Schwester, die gerade die Ordnung in Flur und Treppe unter sich hat, mit Späherblick auf jedem Stiefl, der ein Körnlein dieser Mischung von außen her einschleppen könnte.

Schon zum zweitemale an diesem Tage hatte sich Jrmgard des Weiens und dessen, was des Weiens Anhang ist, bemächtigt; eben im Begriff, werthätig vorzugehen, fühlte sie sich von leiser Hand am Kleide gefaßt und in die dunkle Klausel, die derlei Utensilien barg, sachte zurückgezogen.

„Was gibt es denn wieder, Schwester Johanne?“
„Was es gibt? Nun, nehmen Sie es nicht für ungut, Kind, aber ich muß halt wieder ein Bißel an meinen Großvater selig denken, der auf seine alten Tag schwer harthörig geworden war, und der da, als eine Windsbraut ihm das Dach vom Hause gerissen, sprach: „Was gibt es denn?“ Unseren neuen Herrn Chef gibt es — haben Sie ihn schon gesehen?“

„Nein, ich denke, ich kann es abwarten.“
„Kindchen, ich sage Ihnen, ich habe heute ein paar Wörter aufgeschnappt, wie er mit der Oberschwester durchs Haus gegangen ist. Der versteht's. Hat mit einem Blick weg und weiß Abhilfe, wo unser alter Herr die ganzen Jahre als vor einem notwendigen Nebel sich herumgedreht hat; — und überhaupt — ich sage Ihnen — er hat Augen im Kopf.“

„Was für besondere Kennzeichen sind sonst noch vorhanden?“ fragte lächelnd Jrmgard.

„Nehmen Sie die Schippe aus dem Wege.“ Klang es im Tone ruhigen Befehls aus der sich öffnenden Thür, und herauf trat —
lupus in tabula — er, der Chef.

Auf der Wange die erhöhte Farbe, in dem Auge den Ausdruck eines erschrocken Kindes, trat Jrmgard aus dem Dunkel hervor und: „Welch wunderbar schönes Geschöpf das ist,“ wäre der Gedanke eines jeden gewesen, der ihr gerade ins Antlitz geschaut, sei er alt oder jung, sei er Mann oder Weib, Arzt oder nicht Arzt. Michin war es auch der Gedanke des neuen Chefs.

Als im Laufe des Tages die beiden Herren Doktoren nach einer Besprechung in dem ärztlichen Zimmer sich von einander trennen wollten, rief eine Bewegung Ulrichshofens den Doktor Werner noch einmal zurück.

„A propos, Herr Kollege, wollen Sie mir gültigst sagen, wieviel Johannitergeschwestern augenblicklich im Hause sind?“

„Zwei, die eine ist die Gräfin Brackenhausen, Tochter des kommandierenden Generals, die andere Fräulein von Perdsfeld, Besitzerin des Gutes Birtenthal in der Mark.“

„Jedenfalls möchte ich bitten, mit den beiden Damen so wenig wie möglich in Berührung gebracht zu werden.“

„Aber warum, wenn ich mir die Frage erlauben darf? Die Betreffenden sind durchaus thätig; sie haben sich bei dem Umgang mit den Kranken sogar vorzüglich bewährt.“

„Mag sein. Wissen Sie, Kollege, ich stehe den Johannitergeschwestern nun einmal prinzipiell als Gegner gegenüber. Die Krankenpflege ist mir eine zu ernste Sache, um sie als moderner Sport vornehmer Damen betrieben zu wissen. Ich hoffe, daß ich verstanden bin.“

Ueberall haben die Hände Ohren, die Hände aber in einem Krankenhause erstrecken sich sogar gespitzter Ohren, und ein unbenuhter Raum, dessen Thür nur angelehnt war, wurde eben von einem ganz kleinen Küchenmädchen passiert, das mit einer vergessenen Semmel nach oben geschickt war.

Kleine Küchenmädchen können aber große Nachrichten bringen; und mit der großen Nachricht des eben Gehörten auf dem Rand der Lippe, war das kleine Küchenmädchen zufällig der Schwester Johanne begegnet, die nun ihrerseits ebenso zufällig den alten Sausmitat antraf. Wäre Sausmitats Haupt nicht durch die Post zweier Eimer, die er in den Händen trug, mit gereizt gewesen, hätte er vielleicht die erhöhte Farbe auf den Wangen der Schwester wahrgenommen.

„Hät Ihnen was zu sagen, Sausmitat, haben Sie n bißel Zeit?“

Sausmitat setzte die Eimer nieder, so daß die Hentel klirrend auf den Rand fielen.

„Es kommt darauf an. Is am End einer mit nem Karbunkel eingebracht?“

„Ne! Bissen Sie; einem jeden erzähl ich die Geschichte nicht —“

Sofort stürzte sich der Alte mit Feuerreifer wieder auf die Eimer und setzte sich in Trab: „Nicht zwei Minuten hab ich Zeit, nicht zwei Sekunden — na, das sollt mir fehlen!“

Schwester Johanne trachte wacker mit: „Sie irren, Sausmitat, Sie denken —“

„An das Badewasser; an die Debeamme! Ich weiß alles, alles weiß ich, vom Großvater und von der Schmiededof, die immer zu war dicht vorm Feien.“

„Es war ein Riechbüschchen mit Rosenöl und keine Schmiededof, aber das erzähl ich Ihnen ein andermal! Hier ist die Ned von unieren Johannitergeschwestern, die sich fortan hier im Haus herumdrücken sollen, als wie zwei Dämmlein in der Löwengrube.“

Wieder wurden die Eimer niedergelegt, und wieder schlugen die Hentel mit scharfem Klirren auf den Rand, als ein Dämmern durch die Seele des Mannes ging: „So? Wer ist denn selbiger Pöw?“

„Nun, wie die Christel mit der Semmel —“

Das Weitere erfuhr unter eisrigem nach rechts und links Blicken in dem hastigen Klippern zweier Leute, die nicht dabei betrossen zu werden wünschten.

„Daß Sie mir aber reinen Mund halten, Sausmitat!“

„Na oh! Wollt ich mir doch lieber die Zunge abbeissen, als sie zur Schlange zu werden lassen mit dem Weitererzählen von dem gütigen Wort. Nein nichts nicht sollen sie erfahren, denn zumal die Ellenschen“ — Sachte streich die Hand über die unter einem Knüllchen neuen Tabaks gebauschte Tasche — „die Ellenschen, die geht mich über alles!“

„Sausmitat, mich geht dies Feinele noch drüber.“

„Das möcht ein jeder halten, wie er will,“ meinte der Alte, und sie gingen davon, ein jeglicher zu seiner Dautierung.

Niemand hatte sagen können, wie es gekommen; jedenfalls aber war es Thatsache, daß, ehe die Schatten der Nacht über das Haus gelegt, die Unterredung, die der Doktor von Ulrichshofen mit dem Doktor Werner gehabt, durch alle Räume geschwirrt war. Als das sprichwörtliche Wülflein hatte sie ihren Flug begonnen, um dann nicht gerade zum Elefanten, aber zur städtischen Wespe erweitert, ihr Ziel in der Mansardenstube der Johannitergeschwestern zu erreichen; Wespen aber haben einen Stachel.

Jedenfalls war die Wirkung des nach zwei Seiten ausgetretenen Stiches verschieden.

Jrmgard hatte ihre schönen Haare ein wenig rücksichtslos geblühter denn sonst, ehe sie sich zu dem Entschluß ermannte, sich den Anschauungen des Chefs gegenüber geistig auf den Standpunkt des Heuschrecken zu stellen: „Mit einem mächtigen Satz darüber hinweg!“ worauf sie die Dede um sich geschlagen und nach wenigen Minuten eingeschlafen war.

Ellen jedoch sah angeleitet auf ihrem Stuhle, trotz der vorgerückten Stunde in sich hineingrubelnd: „Sport vornehmer Damen!“ Also deshalb ihre Selbsterleugnung, das Einsehen ihrer körperlichen und geistigen Kräfte, der tägliche, ja stündliche Kampf ihrer Natur mit dem Widerwillen gegen alles, was Krankheit und Glend im Gefolge hat. Da wäre es am Ende besser gewesen mit der Emalinalerei.

Thörichte, häßliche Gedanken — Ellen wußte ganz gut, daß sie dem höheren Zwecke ihrer Arbeit gegenüber thöricht und häßlich waren — sind der Feind des Schlafes. Also auf! Lieber noch einmal hinunter nach der Kinderstation, in der der Friedel heute so wie so weniger von ihr gehabt hatte, denn sonst. Sie war den Kleinen allen herzlich gewogen; der Friedel aber hatte es ihr angethan, und sachten Schritte näherte sie sich dem Bettschen, über dem augenblicklich die Ruhe ihren leisen Fittich gebreitet zu haben schien.

Es war aber mit nichten die Ruhe des Schlummers, es war die Ruhe der Kraftlosigkeit, und offenen Auges lag der Knabe da. „Wird ne lange Nacht werden, Schwester, und ich spürs, daß

der Husten reichlich kommen wird. Hast Zeit, daß Du Dich ein bisschen herlehest und mir etwas erzählen thust?"

"Willst Du ein Märchen hören, Friedel?"
"Ne. Der Rix und der Kobold thut mir gefallen, wie ich noch gesund war und dumm, jetzt halt ich nichts mehr von ihm. Kannst mir nicht sagen, ob der neue Herr Doktor ein so gestrenger Mann wohl ist, wie die Schwestern leise von ihm reden thun? Er will kommen, sich die Sache mit mir nochmal anzusehn, hat er gesagt; wer weiß aber auch, ob er wirklich kommt! Es ist nicht ausgemacht, daß auf das Versprechen immer das Worthalten folgen muß, wie auf den Halm das Korn, hat Großmutter festig gesagt. Zumal als das Korn auch noch manches liebe Mal vertragen thut."

Die Semenz der Großmutter sollte für diesmal der Beurlaubung entbehren, denn kaum daß Ellen, die sich einem andern Kinde zugewandt, wieder an Friedels Bettchen trat, hatte sich der mütterliche eingetretene Doktor über den Knaben gebeugt, und das Ohr ruhte auf des Kranken Brust.

Durch Ellens Seele zog es wie das plötzliche Erfassen einer

Hoffnung; — wenn eine Hilfe doch noch möglich wäre?

Der Doktor, als er sich zu seiner vollen Höhe aufrichtete, sah Ellens Augen mit dem Ausdruck einer bangen Frage auf sich gerichtet.

Also das sind die Augen, die zu dem Gesicht gehörten? Fast unmerklich schüttelte er das Haupt, setzte sich an dem Bett des Kranken nieder, und als dieser angstvoll nach der sich sacht entfernenden Ellen blickte, sagte er:

„Bleiben Sie hier, Schwester, da dem Knaben Ihre Gegenwart eine Beruhigung scheint. Wer bist Du denn eigentlich, mein Junge?"

„Ich bin der Hollen-Friedel aus der Ziegelstraße; jeder aus der Straße kennt mich und jeder hat auch die Großmutter gekannt; aber die ist nun tot.“

Ein trampfhafter Hustenanfall trat ein, und leise wandte sich der Doktor zu Ellen herum.

„Leben die Eltern nicht mehr? Kennen Sie den Knaben näher?"

„Der Vater ist im Gefängnis, die Mutter ist tot, der Junge — ich glaube nicht, daß es einen zweiten seiner Art gibt.“

„So; hm — schmeckt Dir's Essen nicht, mein Junge?"

„Ne, jetzt nie nicht; und sonst, wie es mir eben geschmeckt hat, da hatten wir eben nichts zu essen, die Großmutter und ich. Hat mich oft geschlagen, daß ich nicht gestohlen habe, denn eine Kunst wäre es gerade nicht gewesen. Wir wohnten nämlich im Hinterhaus und vor uns war der Gasthofssaal, wo die Gäste aßen, mit der Küche drunter. Da war es nicht gut, daß, wenn der Wind

so stand, er den Geruch von all dem Gebratenen allerwärts in unsere Kammer trug, denn mit dem Geruch kam das Schimpfen von der alten Frau. Ich habe mich aber doch an nichts nicht heran gemacht mit Mäusen, weil ich doch der Mutter versprochen hab, daß ich nie nicht stehlen wolle, weil sie doch an dem Abend mit dem Vater das Sterben gekriegt hatte.“

„Konnte denn Deine Großmutter nichts verdienen?"

„Wie sollt sie; mit der Sicht im Leibe und immer im Bett.“

„Aber die Stadt mußte doch für Euch etwas thun.“

„Ja; es war rein zum Lachen, wie die zwei Mark die Woche immer gleich alle waren. Erst habe ich immer gefragt, wenn ich aus der Schul kam: „Großel, hast heut Mittag?“ Nachher wärs Dummheit gewesen mit dem Fragen, denn wer sollte Mittag kochen, wenn nicht ich?"

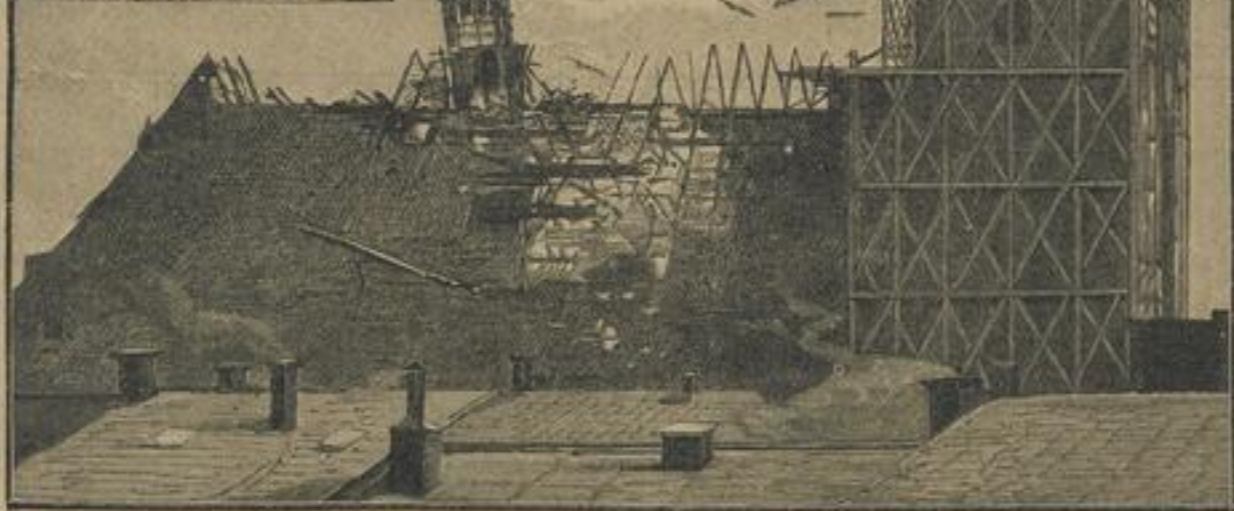
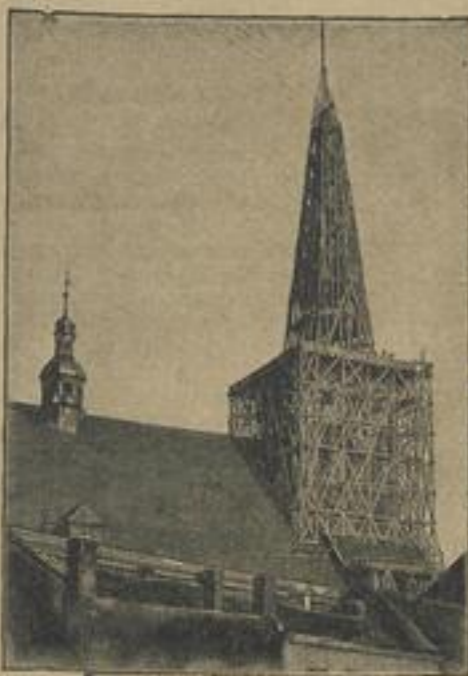
„Hat sich kein Arzt Curer angenommen?"

„Hat schon, hat uns auch eine Marke verschafft für die Suppenanstalt. Aber wie sich eine meldete, die auch so daliegen thät und hat keinen Jungen zur Hilfe, da mußten wir die Marke wieder abgeben. Vor dann eine gute Herrschaft, wo wir einmal die Woche Mittag bekamen und das war ein schönes Leben mit dem Nachrechnen, wenn wieder der Tag kommen würde. Aber die Herrschaften wurden verjezt —"

„Und es kam ein anderer Pharao, der wußte nichts von Joseph und seinen Brüdern," fiel der Doktor ein.

„Auch Wein hat uns der Doktor verordnet, ja Wein! Mit dem war es noch schlimmer, wie mit dem Geruch von dem Geschnortern und dem Schnattern von den Majenten auf dem Hof, wo die Großmutter immer von reden thät, wie die wohl als Braten schmecken müßten! Die Flaschen, die die Herrn ausgetrunken hatten, die wurden nämlich durch die Fenster auf so was wie — na — „Galderie" nannten hies — gestellt und war ordentlich graulich, wenn das mit Zählen losging, wo die Augen von der Großmutter

denn so funkelten, wie dem Kater seine, wenn ich ihm untern Bauch kratzen thät; das kann kein Kat nicht vertragen. Großmutter hat mal, wie sie jung war, mit einem Wein was zu thun gehabt, der aus der Flasche rauskommt. Als de Däwel



Eingestürzter Turm der Jakobikirche in Stettin.

„illwose" hat sie gesagt, die Großmutter; geschmeckt hat er wie lauter Rosinen und Mandeln und Mandis so süß; falt wie Eis und von innen noch das reine Feuer; — hat aber vergessen, wie er geheizen hat und hat drüber ihre Ruh nicht finden können."

„Jetzt hat sie ihre Ruhe gefunden, Friedel.“

„So? Meinst? Die Baj hat gemeint, es wär kein richtig Sterben nicht gewesen, gleich hinterher vor den lieben Gott zu gehen. Was der Gastwirt von da drüben gewesen ist, der hat nämlich den Tag, wie sie starb, eine große Hochzeit auszurichten gehabt, und da ging es laut und lustig zu. Wir haben aber die Fenster nicht können zumachen, weil die alte Frau doch auch ihre Lust haben wollt, und die Fenster sind auch offen gewesen! Wie nun so das laute Pöppentmalen herübergekommen ist, da hat die Großmutter mit einemale laut gelacht: „Jetzt weiß ich, wie er heißt," hat sie gesagt, „Schlampanger heißt er" — und — und — ja, das war ein böses Sterben.“

„Du warst damals ein gesundes Kind; wie kam es über Dich, mein Junge?" fiel der Doktor ein.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Bilder.

Eingestürzter Turm der Jakobikirche in Stettin. Dem großen, über fast ganz Deutschland wütenden Sturm im Februar dieses Jahres ist auch der neue, noch gar nicht eingedackte Turm der Jakobikirche in Stettin zum Opfer gefallen. Es war am 12. Februar ein Uhr Mittags — während des ganzen Vormittags hatte der Orkan gewütet und man hatte in der Tiefe des Turmes das dumpfe Wiederheulen des Sturmes vernommen, ohne an irgend eine Katastrophe zu denken — als man plötzlich den mächtigen Turmbau sich neigen und auf das Kirchendach niederschmettern sah. Das Kirchendach wie der Dachreiter wurden zum Teil zerstört. Unsere Abbildung zeigt die Kirche in ihrem Zustand vor und nach der Katastrophe.

Gemeinnütziges.

Eingelaufene Wolle kann man gewöhnlich durch Waschen in Fettsäuremehl wieder herstellen. 1/2 Kilo Fettsäuremehl löst man in 30 Liter sehr heißem Wasser. Ist dieses soweit abgekühlt, daß es die Hand ertragen kann, so kommt die Wolle hinein, wird tüchtig durchgewaschen, wiederholt in lauwarmem, reinem Wasser gespült, und nur leicht ausgedrückt zum Trocknen aufgehängt.

Kartoffeltorte mit Schokoladenguß. 225 g feingehobener Zucker wird mit 6 Eidottern 1/4 Stunden gerührt. 60 g feingewiegte, abgehäutete Mandeln, der Saft einer ganzen Zitrone, auch etwas Schale sowie einen ganzen Rasfelöffel Zimmt, einen halben Neßeln, nicht ganz 500 g geriebene Kartoffeln, (den Tag zuvor abgekocht), zuletzt von 6 Eiern den Schnee langsam hineingemengt. Bei mäßiger Hitze gebacken. Am andern Tag löst man 225 g feine Schokolade mit etwas Wasser und Zucker am Herd zergehen und rührt dieselbe so lange, bis sie glatt und dick wird, dann übergießt man damit die Torte, ohne viel nachzurühren, sehr schnell.

Gefüllte Äpfel. Man schält gute, nicht zu große Äpfel, fricht das Kernhaus heraus, füllt an dessen Stelle Risch- oder Aprikosenmarmelade hinein und steckt sie oben und unten mit einem Stückchen Semmelkrume zu, damit die Fülle nicht herausfällt. Dann wendet man die Äpfel in Mehl, Ei und geriebener Semmel, bäckt sie in Schmalz und bestreut sie mit Vanillezucker.

Gegen Verdauungs- und Magen schwäche. Man empfiehlt gegen diese Leiden schwarzen Kummel. Man pulverisiert ihn und nimmt eine Stunde vor dem Frühstück, vor dem Mittagessen und vor dem Schlafengehen einen halben Theelöffel voll mit einem Weinglas Wasser.

Gegen Schlaflosigkeit. Kahl schlafen; vor dem Niederlegen kalte Abwaschung des Gesichtes und der Beine. Heißig zu Abend essen; keine späte geistige Erregung. Ein Glas Wasser mit 1 g Natriumzucker vor dem Niederlegen. Keine argwöhnlichen Schlafmittel auf eigene Verantwortung einnehmen.

Nachtsch.

1. Bilderrätsel.



2. Leistenrätsel.

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß in den wagerechten und senkrechten Reihen bekannte Wörter entstehen. Die Wagerechten bezeichnen einen Fluß in Griechenland, einen männlichen Vornamen und eine Stadt an der Nordküste von Südamerika. Die Senkrechten nennen einen Fluß in Asien, eine Stadt in Galizien und eine französische Festung.

a	a	a			
b	d	o	o	o	o
o	o	o	h		
k	l	m	a	n	n
o	o	p			
r	r	r	a	t	t
u	y	y			

3. Rätsel.

Du siehst an jedes Menschen Aug,
An schwarzen, braunen, blauen;
Nig o noch zu, so konnt' Du nur
Herr in Venedig schauen.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Mittelhand hat: Grün- und Rot-Wenzel, Vögel-Fein, Grün-Bl. Ödml. Geben, Rot-Klein, Rot, Schellen-Klein, Rot. Hinterhand den Reih. Spieler drückt: Rot-Klein, Ober, und fordert Wenzel. Dann spielt er fünfmal Vögel, worauf Mittelhand einmal bedient und viermal Rot und Schellen abwirft. Das nun folgende Scherz-Bl. hat Mittelhand, macht noch einen Stich mit Grün-Bl., doch der Reih schneidet dem Spieler.
2. G. Herr, Herr, Gohler, Theologie, Grillparzer, Kowatsch, Maria, Hiza, Red. r.
3. Pant.

Lustiges.

Ein ungeschminktes Lob.



Eine gute Beschreibung.

Tante (zum kleinen Hans): „Was hatte denn Mama für ein Kleid an, als sie heute Abend in die Gesellschaft fuhr?“
Hans: „Ein weißes, langes, kurzes Kleid.“
Tante: „Unsinn! Es kann doch nicht zugleich lang und kurz sein.“
Hans: „Doch, Tantechen — unten war es lang und oben kurz.“

Ernst gemein.

Herr (zu einem Heiratvermittler): „Geben Sie mir das älteste Mädchen, das Sie aufreiben können, ich will alle meine Gläubiger bezahlen.“

Ungerechtfertigt.

Richter: „Wie kamen Sie dazu, in dem Restaurant den Zeugen einen Ochsen zu schimpfen?“
Angeklagter: „Er hatte von meinem Bier getrunken!“
Richter: „Nun, das thut doch kein Ochs!“

Auch ein Trost.

„Ich werde wohl niemals heiraten, Emille.“
„Sage das nicht, Toni, Du kannst doch noch mal erben, und dann hast Du die Auswahl.“

Durchgefallener Tenorist: „Na, Direktoren, wie habe ich Ihnen gefallen?“
Direktor: „Großartig! Mit der Stimme müssen Sie durch die ganze Welt kommen — Sie behält kein Theater!“

Berichtigung.

Ein Halbfuß von der kolossalen Länge von 35 Fuß ist im Starnberger See noch nie gefangen worden. Die diesbezügliche Meldung eines Berliner Blattes beruht auf Druckfehlern. Erstens war es ein Raifisch, und zweitens war er nur 35 Zentimeter lang. Auch fand man in seinem Magen nicht, wie irrtümlich gemeldet, einen Rinderkopf, sondern nur einen Rinderknopf, und was man weiter darin fand, war nicht ein Schußlinge, sondern eine Schußjunge. Wer die Schrift des betreffenden Mitarbeiters kennt, wird den Irrtum des Segers zu entschuldigen wissen.

Posthaft.

Sonntagsjäger (den erlegten Hasen triumphierend in die Höhe haltend): „Der erste Hase, den ich in dieser Saison erlegt habe! Aus Freude darüber möchte ich etwas Wohlthätiges ins Werk setzen.“
Frisier: „Wären Sie doch ein Krankenhaus für angeschossene Treiber.“

Mehr als das.

„Ist das Pferd auch fromm?“
„Man kann schon sagen: bisort, Herr Baron!“

Nicht Jeder kann bar kaufen!

Durch die bequeme Einrichtung der Ratersahlung im Waren-Credit-Geschäft Karl Klingler, Dresden, Wilsdrufferstrasse 17, I. Etage kann nunmehr auch der minder bemittelte Mann seinen Bedarf in moderner Frühjahrs-Garderobe für das Pfingstfest decken und erhält

Jedermann Credit!!

Komplette Herren-Jaquet-Anzüge Mark 28

(Auszahlung 3 Mark - Abzahlung Woche 1 Mt.)

Elegante Herren-Sommer-Anzüge Mark 30.

(Auszahlung 9 Mark - Abzahlung Woche 1 Mt.)

Hochelegante Cheviot-Anzüge Mark 39.

(Auszahlung 10 Mt. - Abzahlung Woche 2 Mt.)

Kammingarn-Jaquet-Anzüge Mark 44

(Auszahlung 12 Mt. - Abzahlung Woche 2 Mt.)

Kammingarn-Rok-Anzüge Mark 48.

(Auszahlung 14 Mt. - Abzahlung Woche 2 Mt.)

Meine großartigen Geschäftselbstitäten, überhaupt die größten dieser Branche Dresdens, liegen Jedermann, auch ohne zu kaufen, zur gefälligen Ansicht frei. Alle Kunden erhalten Waren „ohne Anzahlung“.

Vollständige Wohnungs-Einrichtung.

Lieferung ganzer Aussattungen.

Karl Klingler,

Waren-Credit-Geschäft,

Wilsdrufferstr. 17, I. Et. Dresden-A. Wilsdrufferstr. 17, I. Et.

Beim erstmaligen Kauf von M. 30 vergüte ich das Reouturbillet 3. Klasse ab Station Großhörnisdorf.

Credit ist Reichtum!

Credit
Credit
Credit
Credit

Moderne Anzüge nach Maß Mark 50 bis 70.
(Auszahlung von 15-20 Mt. - Abzahlung Woche 3 Mt.)
Moderne Sommer-Plüsch-Anzüge Mk. 20 bis 50.
(Auszahlung 8-12 Mt. - Abzahlung Woche 1-3 Mt.)
Burischen- und Knaben-Anzüge von 5 bis 20 Mt.
(Auszahlung von 2-5 Mt. - Abzahlung Woche 1 Mt.)
Sesche Damen-Jaquets von 5 bis 20 Mt.
(Auszahlung 2-5 Mt. - Abzahlung Woche 1 Mt.)
Moderne Regenmäntel von 8 bis 42 Mark.
(Auszahlung 3-10 Mt. - Abzahlung Woche 1-3 Mt.)

Elegante Saccoanzüge
b. 15-65 grt.

Elegante Paletots
b. 12-45 grt.

Elegante Havelocks
b. 12-60 grt.

Elegante Hoch-Plunzige
b. 25-65 grt.

Soften
b. 3-20 grt.

Nach Maß zu den
gleichen Preisen.

Presider-Concurrenz-Gesellschaft

Brüder & Co.

Burischen-Plunzige
10-40 grt.

Burischen-Mäntel
12-40 grt.

Knaben-Plunzige
3-20 grt.

Knaben-Mäntel
4-20 grt.

Sehner-Plunzige
18-40 grt.

Knaben-Soften
2-7 grt.

Moritzstrasse Dresden I. Etage Ecke Neumarkt.

Zur Frühjahrs- u. Sommer-Saison

Maniformen

und eleganter Herren- und Knaben-Barderohe

Sommer-Paletots, Plunzige, Soften, seidne Damen-Pließer, Paletots, Mäntel

Stoffwaren

Florenz Söhnel & Sohn, Grossschürsdorf.

Rechnungen

Notas

Couverts.

Briefbogen

AVIskarten

Programms.

Die

Buchdruckerei

A. SCHURIG

Bretzig No. 139

hält sich zur Aufertigung aller in ihr Fach einschlagenden Arbeiten bestens empfohlen.

Lieferscheine

Visitenkarten

Geschäftskarten.

Status

Quittungen

Speisekarten etc.

empfehlen sich zur Winterzeit von

unter Garantie des guten Haltens in neuester Facon und gefamodvoller Ausstattung, ordentlich empfohlen mit grossem Sager von

in den nobelsten und neuesten Manieren zu billigen Preisen.